



Kindermund

Ein Wasser rauscht, ein Wasser singt
An diesem fremden Dorf vorbei.
Sein Atem weht, sein Mund erklingt:
Wie gern es hier auf Erden sei.

Im Schwarzwald ist sein Vaterhaus
Ich weiß nicht seinen Wanderort:
Doch lauschend lehn ich oft hinaus
Und höre seiner Quelle Wort. —

Einst bin ich drüber aufgewacht
Und habe, halb im Traumgesicht,
An einen kleinen Mund gedacht,
Der auch so klar wie Quellgrund spricht.

Nur Abends schläft er glücklich ein.
Von Mutterliebe heimgeküßt,
Und träumt es froh in sich hinein,
Wie gern er hier auf Erden ist.

FRANZ LANGHEINRICH

Vergangene Tage

Von Julie Horn

Wie ich heute meinen Schreibtisch ordne, kommt mir ein altes Buch aus meiner Kindheit in die Hand, das einen schwarzledernen Einband hat, auf dem in schön geschwungenen, goldenen Buchstaben „Poésie-Album“ steht, und um die Schrift sind lauter rote, kleine Köschchen.

Mein Papierkorb ist voll von zerrissenen Briefen und wertlos gewordenen Dingen, die ich seit Jahren aufgehoben hatte, und oben drauf werfe ich nun das Buch, ohne es noch einmal anzusehen, weil ich in der Erinnerung lebe, daß lauter alberne Verse und geschmacklose Bilder darin sind.

Da kommt meine kleine Tochter ins Zimmer und ich beauftrage sie, den Korb zu leeren und ihn mir wieder zu bringen. Aber sie bleibt lange aus, und wie ich sie nun rufe, tritt sie mit dem Buche in der Hand aus dem Kinderzimmer heraus.

„Mama,“ sagt sie, „soll denn dieses schöne Buch mit den Gedichten und den schönen Bildern auch weggeworfen werden?“

„Welches schöne Buch?“ frage ich, und plötzlich überkommt mich ein seltsames Gefühl.

Ich sehe mich auf einer großen Wiese sitzen mitten im Gras unter einem alten Nußbaum. Einige meiner Kameradinnen saßen um mich herum und ein paar standen hinter mir und sahen über mich gebeugt in mein Album, das ich auf dem Schoße hielt, und hörten mir zu, wie ich ihnen die Verse vorlas. Sie gingen und holten sich Bilder, die sie zwischen den Blättern ihrer Schulbücher liegen hatten, meist Engelsköpfe und Blumenkörbe in bunten Farben, und wir klebten sie in das Buch, waren aufgeregt und redeten durcheinander, und jede wollte mir in das Album schreiben.

Und nun fühle ich auf einmal, wie glücklich und stolz ich damals war, wie schön ich die Bilder und Gedichte gefunden — gerade so, wie jetzt meine kleine Tochter.



Mann und Weib

Eduard Zimmermann

Ein Ehelied

Du bist die Sehnsucht
Und ihre Erfüllung,
Tiefe der Inbrunst
Und ihre Enthüllung.

Du führtest mich
In den Garten Gottes,
Durch die Straße des Zweifels
Und die Wege des Spottes.

Du gabst meinen Wurzeln
Erde zu greifen.
Nun kann ich blühen
Und herbstzu reifen.

Alfons Pehold

Langsam nehme ich nun dem Kinde das Buch aus der Hand und schlage die erste Seite auf.

„Ehre Vater und Mutter, auf daß Dir's wohl-
ergehe!“ steht mit fester Handschrift oben auf dem Blatt. In der Mitte ist ein Bild. Ein Kreuz mit roten Rosen umwunden, und darunter steht: „Zum Andenken an Deine Mutter.“

Es war an einem Herbstmorgen, dichter Nebel lag noch in den Gassen, und in den Stuben brannten noch Lichter hinter feucht angelaufenen Fenstern, als mir meine Mutter diese Worte in das Buch schrieb. Ich saß am Tisch und frühstückte, und als ich einen Augenblick ausblickte, sah ich, wie meine Mutter die Hand vor die Augen legte, aus denen in großen Tropfen das Wasser fiel. Damals verstand ich nicht, warum sie weinte, später aber wußte ich, daß es wegen meinem Bruder war, der ihr viel bitteres Weh angetan hatte, und dem es in der Fremde schlecht ging.

Es ist schon viele Jahre her, aber ich sehe in diesem Augenblick ihr tieftrauriges Gesicht ganz deutlich wieder vor mir.

Langsam drehe ich dann das Blatt um und mit blauer Tinte steht da ein langer Vers vom Blümlein der Zufriedenheit, das mir am Wege blühen möge, „gewidmet von Deiner Dich liebenden Freundin Rosa Jäger.“

Ich brauche lange, bis ich mir diese Freundin in's Gedächtnis zurück rufen kann. Endlich aber fällt mir ein, daß sie ein schwarzhaariges Mädchen war, mit bleichem Gesicht und großen, schwarzen Augen. Sie hatte viele Geschwister und einmal war ihr ein sechs Wochen altes Schwesterchen gestorben. Da hatte mir das Mädchen gesagt, daß das Kind einen ganz blauen Körper habe, und heimlich hatten wir uns in das Zimmer geschlichen, wo das Kind lag. Es hatte ein langes, steifes Sterbehemdchen an und neben ihm auf dem Bette, wo es aufgebahrt lag, waren stark riechende Blumensträuße. Vorsichtig hoben wie dem Kindchen das Hemd hoch und neugierig besahen wir uns den toten Körper des Kindes. Auf einmal aber hörten wir im Nebenzimmer Schritte und schnell waren wir unter das Bett geflüchtet, wo ich eine unsagbare Angst ausgestanden hatte. Später hatten wir uns dann wieder leise davon geschlichen, aber das tote Kind und seinen bläulichen Körper hatten wir uns noch einigemal heimlich angesehen.

„Lerne beten, gehorchen und arbeiten!“ steht auf einer der nächsten Seiten, von meinem „treuen“ Better Emil. Ob er selbst manchmal gebetet hat, das weiß ich nicht, gehorcht und gearbeitet hat er nie. Er hat mir diese Widmung auch wohl nur geschenkt, weil ihm nichts Besseres eingefallen war.

Dann kommt ein Gedicht von einer mich „ewig und treu liebenden Freundin Luise Müller.“ Das preist die Sanftmut, Elternliebe, doch das höchste Kleinod sei: Frömmigkeit und Herzensgüte.

Ah, diese „Freundin“ war ein so heimtückisches und verlogenes Geschöpf, das später große Betrügereien gemacht und sich dann umgebracht hat.

Es war an einem Tag im Juni, als die mir diesen Reim widmete.

Wir gingen zusammen die Landstraße entlang, die an meinem elterlichen Haus vorbeiführte, und die Sonne war schon hinter den Bergen verschwunden. Ich hatte ein leichtes, hellblaues Waschkleidchen an, das den Hals frei ließ, und ich sprach gerade davon, wie ich mich vor Mäusen und Schlangen fürchte, als das Mädchen sich bückte, etwas aufhob und mir oben am Hals in mein Kleidchen steckte. Es fühlte sich kalt an und ich spürte, wie es sich an meinem warmen Körper bewegte. Und wie ich nun ängstlich anfing zu schreien und zu fragen, was das sei, sagte sie mit einem bösen Lächeln: „Eine Kröte.“

Ich schrie, was ich konnte, zerrte an meinem Kleid und dann vergingen mir die Sinne und kalter Schweiß trat mir auf die Stirne. Da mochte das Mädchen wohl gesehen haben, was sie angestellt hatte, denn sie riß mir das Kleid auf und langte das Tier wieder heraus. Als ich mich dann wieder beruhigt hatte, sagte sie, sie wolle mir ein schönes Gedicht in mein Album schreiben, wenn ich nichts von dem eben Erlebten meiner Mutter sage.

So wende ich ein Blatt nach dem andern um und lese, was mit ungelinken Kinderhändchen geschrieben worden ist; und immer mehr breitet sich jene Zeit vor mir aus mit all ihren Freuden und Schmerzen.

Ich sehe mich wieder im kurzen Kleidchen mit meinen Gespielinnen über Wiesen und Felder springen und an heißen Sommertagen unter Bäumen liegen und durch ihr Geäst in den blauen Himmel hinaufschauen, wo hoch oben die Schwalben zwitschernd hin und her flogen.

Auch eines bitterkalten Winters erinnere ich mich, da zu mir eine jener Freundinnen gesagt hatte, ich solle einmal den eisernen Brunnen verkosten, wie süß der im Winter sei. Und da ich



Im Winterkleid

Wilhelm Trübner (Karlsruhe)

nicht weiter überlegte und mit meiner Zunge das Eisen berührte, blieb sie wie angefroren daran hängen, und ich hatte noch lange nachher starke Schmerzen. Die Freundin aber lachte mich aus und fragte mich, wie der Brunnen geschmeckt habe.

Und viele, die mit mir Kinder gewesen sind, tauchen vor mir auf aus der Vergangenheit mit fliegenden Haaren und flinken Beinchen.

„Ach, was mag aus all denen, die mich „ewig liebten“, geworden sein?“

So sitze ich noch an meinem Schreibtisch, vor mir das Buch, und dunkel ist es inzwischen im Zimmer geworden.

Meine kleine Tochter war gegangen, ohne daß ich es gemerkt hatte. Leise kommt sie jetzt zurück und vorsichtig fragt sie, ob ich das Buch weg-

werfe, und liebevoll schlingt sie ihre kleinen Kinderarme um meinen Hals.

Da küsse ich sie auf ihr kleines Mäulchen und sage: „Nein.“

„Gelt,“ sagt sie, — „weil es so wunderschön ist — —?“

„Ja, weil es so wunderschön ist,“ erwidere ich, und schaue ihr in das zufrieden lächelnde Gesichtchen.



Am Klubhaus der „Vosges Trotters“

Ant. Schönmann (Schütze)

Sittich

Von Richard Rieß

Der Zeitgenosse Harry Felix Fittich versuchte durch literarische Mitarbeit an etlichen Provinzzeitungen sein Brot zu verdienen, um für die Butter und den Kaviar der väterlichen Erbschafts-Koupons die bürgerliche Grundlage zu gewinnen. Da ihm dies gelang, besaß er bald außer seinem guten Sinne für die praktischen und angenehmen Dinge des Lebens und außer seinem goldumrahmten Monocle eine beruhigende Zufriedenheit mit sich und der Welt. Außerdem waren ihm zu eigen: ein Dichter-Klubfessel, freundliches Wohlwollen für die Mitglieder der besitzlosen Klasse und schließlich moralische Gründe für alles, was er — zur Aufrechterhaltung seines Lebensbehagens — tat oder unterließ.

Als der Krieg ausbrach, entdeckte er seine patriotische und militärische Gesinnung und lieferte seinen Blättern marschfeste Soldatenlieder. Nicht minder gut bearbeitete er die Rubrik „Kriegshumor“ in dem 1000 Abonnenten zählenden Wochenblättchen jenes Kleinstädtchens, in dem die Maschinen seines verstorbenen Vaters noch immer in seinem Dienste standen.

Harry Felix Fittich war stark, fleischig, wiegenden Ganges, gut frisiert, beladenschuft und ungedienter Landsturm. In seinen Versen verstand er es trefflich, den „Deutschen: bieder, fromm und stark“ dem „britischen Krämer“ und dem „welschen Schuft“ gegenüber zu stellen. Er feierte den Sieg der Kanone über „die weichliche Zeit des Genußes“ und ermahnte sein Volk zur Sparsamkeit und Enthaltbarkeit. Als das Brot knapp wurde, schwor er, auf seine tägliche Morgenmahlzeit von nun an zu verzichten und ließ sich

daher zum Frühstück ein paar Stückchen Torten servieren. Er erinnerte seine Zeitgenossen an Sparta und sprach begeistert von der „Reifung durch den Krieg“. Dann verkaufte er seine 3½ %igen Obligationen und legte das freigewordene Kapital in 5 %iger Kriegaanleihe an. Er erinnerte sein Volk an die vaterländische Pflicht, ein Gleiches zu tun, und dichtete darauf einen Hymnus auf Deutschlands Macht, auf die kleinen Rentner, auf Hindenburg und den Sieg von Gorlice.

Eines Tages hieß es, er müsse zur Musterung. Da badete er dann zum letzten Male in seiner fichtennadelduftenden Marmorwanne, aß mit besonderem Appetit ein gewähltes Frühstück und steckte in die seidene Seitentasche seines Freundes, des Medizinalpraktikanten Matthias M. Maus, sachmännisches Gutachten, sein nervöses Herzleidend betreffend. All diese Umstände trugen das Ihre bei, daß es hieß: Tauglich, Infanterie I.

Vierzehn Tage später, zwei Tage nachdem der Gestellungsbefehl in sein Haus geflattert war, begann für Harry Felix Fittich der Krieg. Er begann mit den Unannehmlichkeiten des Strohlagers und der individualitätsfeindlichen Behandlung durch die Unteroffiziere.

„Dieser Krieg wird für die Kultur geführt“, hatte Fittich vom Klubfessel aus geschrieen. „Unsere ganze Kultur scheint vernichtet“, erzählte er am Stammtisch bei seinem ersten „Ausgang“.

„Der Krieg löst alle Probleme durch natürliche Kräfte. Oh, es ist herrlich zu leben!“, schrieb er einst am Schreibtisch daheim morgens 11 Uhr im gelbseidenen Pyjama; „Probleme über Probleme!“ grübelte er auf dem Strohlager. „Ich-Dichter, Ich-Künstler, dem Kultur Lebensvoraussetzung, Lebensnotwendigkeit ist, — auf dem Strohlager?“ Probleme über Probleme: „Wie läßt sich das Verhältnis zwischen Rekruten und

Unteroffizier in die Gebote von Knigges „Umgang mit Menschen“ einordnen? Oh! Oh!

Da seine Wohnung in einem Villenviertel nicht weit von der Kaserne gelegen war, gelang es ihm, die Erlaubnis zu erhalten, daheim schlafen zu dürfen.

Als er zum ersten Male wieder die Freitreppe seines Hauses hinanstieg, gab es ihm plötzlich einen militärischen Ruck. Auf dem Etagenabstand stand ein Vorgesetzter, ein Feldwebel. Und als Dr. Fittich näher hinsah, ruckte es noch einmal in ihm. Erblichend erkannte er Herrn Grabmeier, seines Hauses wachsamem Cerberus, der allsonntäglich zu ihm zu kommen pflegte, um sich zwei Feiertagszigarren zu holen. In diesem Augenblick aber war jede Wohltat vergangener Ziviltage verfliegen und geradezu trinkgeldfeindlich legte Grabmeier mit verächtlicher Lässigkeit die Hand an die Mütze, um den strammen Gruß des Etagenherren zu quittieren. Doch das Wohlwollen, das der Vorgesetzte dem Rekruten gegenüber immerhin noch zur Schau trug, schwand sichtlich, als die Flurtür hinter Dr. Fittich plötzlich mit bemerkenswertem Knalle zuklappte. Mit wildem Satz sprang Grabmeier die Stufen empor, schellte an Fittichs Glocke und fuhr den öffnenden Hausherrn an: „Tun Sie denn gar keine Bildung ha'm, Sie... Soll i Echna beim Reg'ment melden z'weg'n ungebührlichem Verhalten... schlägt man mit die Türen umanand, wann ein Vorgesetzter in der Nähe?“

„Zu Befehl!“ sagte Dr. Fittich, und sah nicht sehr geschickt aus in diesem Augenblicke.

Als er schließlich allein war, bewunderte er seine Ruhe und Selbstsicherheit. „Ich hab es ihm gut gesagt, dieses: Zu Befehl!“ Wie Hohn klang es. Wie Maskerade. Töne von Verachtung zitterten in diesem: „Zu Befehl!“ mit. Ob der Prolet das verstanden hat?“



Vor dem Schneesturm am Hilsenfirst

Anton Schönmann (Schütze)

Grabmeier indessen, seiner sattfam bewußt, ging zu seiner, die Korridore kehrenden Gattin zurück und sagte, es sei gut, wenn man die Leute an militärische Disziplin gewöhne. Frau Barbara aber stemmte die Arme in die Seiten und fragte, ob der Korbinian etwa übergeschnappt sei. Jetzt werde es freilich gar fein mit den guten Trinkgeldern und den Küchenüberresten. Und er solle sich nicht noch einmal unterstehen . . . sondern lieber den Rock ausziehen und die Haustorglocken prüfen. Der Herr Geheimrat im dritten Stockwerk habe sich schon zweimal beschwert. Herr Grabmeier brummte nun seinerseits, daß es sich hier um das Vaterland handele, wovon Weibsteute freilich nicht viel verstanden, aber er gehorchte doch und plagte sich, hemdsärmelig und in seines Angesichts biblischem Schweiß.

Als er nun gerade mit dem Schraubenzieher dem Glockenschilde kunstvoll zuleibe ging, öffnete sich wieder einmal die Tür der Parterrewohnung und Dr. Fittich, im eleganten Zivil, den leichten Hausrock über den Schultern, rief in sehr energischem Tone: „Grabmeier!“

Entsetzt wandt sich der, getroffen, und schon wollte er das Donnerwetter loslassen, das er kaum noch bezähmen konnte, da sah er, daß Fittich spitze Lackstiefelchen trug und eine strenggebügelte Besuchshose. Und jäh zerfiel des Herrn Grabmeier Zorn vor der festlichen Eleganz des überlegenen Untergebenen und ihm, selbst hemdsärmelig, schwand alles Selbstbewußtsein seines Vorgesetztenums. Denn in der Atmosphäre dieses Hauses hauchte Frau Grabmeiers geistiger Einfluß, und da sie Partei ergriffen für Fittich, den trefflichen Mieter, versagte vor der Hofenalt des frischgebügelten Zivilisten das Herrn Grabmeiers innwohnende Bewußtsein von militärischer Disziplin. Wohl kochte es in seinem Herzen, als ihm, dem

Feldwebel, der Rekrut Aufträge erteilte, der Art etwa: Der Gasofen funktioniere wieder einmal nicht, und in der Küche amüsierten sich die Schwaben und Russen . . . aber er folgte doch dem Rufe und war um Abhilfe der Schäden besorgt.

Doch auch in des befriedigt grinsenden Doktor Fittich Gemüt brachten diese Vorgänge manche Wendung hervor. Ihm schwand völlig der Sinn für das Pathos der großen Zeit, und in der Behaglichkeit der Dreizimmerwohnung wurde an der Zentralheizung der Gedanke in ihm warm: Ich werde von nun an Satiren schreiben. Immerhin tat er dies vorerst noch nicht. Er empfand das Bedürfnis, elegante Leute zu sehen und sich von Kellnern bedienen zu lassen. Aber auch späterhin schwand Herrn Doktor Fittich die Lust, diese Satiren zu schreiben.

Denn es geschah, daß Grabmeier das Nimmögliche möglich machte: Eines Morgens, als die holde Ehegattin ihn einer Unterlassungsfünde wegen energisch zur Rede stellte, versiel er, statt in das übliche leidende Schweigen, in den Zustand einer nach Körperverletzung geradezu dürstenden Erregtheit. Und jene Hochachtung, die ihm während einer vierzehnjährigen Ehe von seiner Barbara versagt geblieben war, — mit einem Schlage hatte er sie errungen, als er mit einer kräftigen Watsche die weibliche Annäherung der erbosten Gattin quitierte. Und da von nun an Herr Grabmeier selbst in seinem Hause regierte, ward in allen Dingen nach seinem Wunsche verfahren: Und von nun an vergaß sich kein Fuß des Feldwebel-Ehepaares soweit, die Schwelle des rekrutlichen Parterremieters zu überschreiten. Und selbst die Zigarrenspende, die Herrn Grabmeier eines Sonntags auf den Rückentisch gestellt wurde, fand den Weg in das Herrenzimmer Dr. Fittichs zurück, und ein beigefügter

Zettel klärte den Spender darüber auf, daß es höchstens Sache des Vorgesetzten wäre, seinem Untergebenen rauchbare Belohnungen zu gewähren. . . .

Das gab Herrn Fittich viel zu denken. Er hatte schon lange keine Kriegsgebichte mehr geschrieben und auch sein „Kriegshumor“ war ihm völlig eingetrocknet. Nun aber sagte er, gekränkt, seiner Kriegsmuse auf ewig Valet. Denn in der Person seines Feldwebels hatte ihn das deutsche Vaterland beleidigt.

Diese Tage brachten aber noch ein anderes Ergebnis von Bedeutung und Tragweite: Bei der Turnübung nämlich ward dem Muskettier Fittich befohlen, sein noch immer rundliches Embonpoint über das Redd zu winden. Da der Unteroffizier ihn herzlich darum bat und schwor: „Und wenn Sie bis morgen früh dort oben . . .!“ tat Fittich sein Äußerstes. Es nützte nur wenig, doch als der „Hilfsgeber“ dem Müden ein wenig nachhelfen wollte und Fittich des Kameraden schützende Hände an seinem verlängerten Rücken spürte, glaubte er sich geborgen und ließ die Reddstange fahren. Dumpf plumpfte sein Körper von der Höhe hernieder. — Langsam nur erholt er sich von seinem Schrecken. Niemals hätte er es für möglich gehalten, daß eines Kulturmenschen Nerven solch ein Erlebnis zu überstehen imstande sein könnten, und er glaubte, während er im Staube lag, er sei den Heldentod für's Vaterland gestorben. Und ihn faßte ehrliches Verwundern, als man ihn, noch leidlich lebend, in's Revierzimmer schleppte.

Ein paar Tage mußte er dort bleiben. Dann ward er dem Garnisonsdienst zurückgegeben. Neuen Ansporn und neue Kraft gab ihm dieses Erleben, in dem er ein „Soldaten-Schicksal“ sah. Und er glaubte auch die Energie und Überlegen-

heit vergangener Tage wiedergefunden zu haben und rief, kaum daß er in seine Wohnung zurückgekehrt war, nach Grabmeier, dem Hausgerberus. Wenn er diesmal nicht käme, dann wollte er ihm schon zeigen, wer hier . . .

Doch als Grabmeier dann kam, ward jäh der militärische Geist in Fittich lebendig, und er stand stramm . . . obwohl er, wie stets nach dem Dienst, den Cutaway angezogen hatte. Grabmeier aber trug das feldgraue Ehrengewand, und Helm und Gurt waren ihm mit Ästern geschmückt. Und er stellte sich vor den andern und hielt eine Rede:

„Ich wollte Eahna nur sag'n, daß heint bei der Nacht ausgrückt wird, Mann! Und wann's Eahna interessiert, so mögen S' wissen, daß i mi' freiwillig nausg'meld' hab. . . . Mir is dös nämli z' dumm, mit am Vaterlandsverteidunga wie Eahna unter oam Dach z' wohnen. Reiß'n S' si' doch a bisserl z'samm und werd'n S' no' a g'scheiter Soldat! Vorderhand san S' nämli no' a Jammerlappen, a miserabliger. Dös hab i Eahna no' sag'n mög'n, bevor daß i austruck. Und nacha geh i jetzt!“

Nicht sehr geschickt sah der Fittich aus, als er hinter der geschlossenen Flurtür allein geblieben war. Langsam ging er, schweren Blutes, in sein Arbeitszimmer. Erfroren war ihm seine Aberglegenheit. Er fingerte in den Zeitungen, die alle, auf seinem Schreibtisch gehäuft, „unterm Strich“ von seiner Kriegsbegeisterung und seinem literarischen Heldentum erfüllt waren. Und als er die Überschriften seiner Artikel sah: „Die große Zeit“ und „Die schwere Zeit“ und „Die ernste Zeit“, da formten seine Lippen, in jäh gewonnener Erkenntnis, fast erstaunt, die trockenen Worte:

„Ja, wir leben in einer ernsten Zeit . . .“

Liebe Jugend!

Zwei Austauschverwundete waren nach mehr als einjähriger Abwesenheit aus Rußland in die Heimat zurückgekehrt. In Leipzig trennten sich ihre Wege. Der eine wollte nach Bayern, der andere nach einem Vorort von Leipzig. Die beiden tranken am Bahnhof noch einen Abschiedschoppen, — bis zur Abfahrt des bayrischen Zuges war noch Zeit, — und sprachen vom gemeinsamen durchlebten Leid. Der Bayer wollte seinen Kameraden noch zu einem neuen Glase einladen, der aber erwiderte:

„Deiner Griechsgehosse, nu hört der Schbas uff. Ich muß pinktlich zum Abendbrode daheeme sein, mei Alde is' nämlich sehre borschtig.“

Sah nach der Uhr und verschwand.

*

„Maria Stuart“ bei Reinhardt, 4. Aufzug, 11. Szene.

Elisabeth hat das Urteil unterzeichnet und nach Davison geklingelt. Nun, ehe der Schreiber eintritt, ist sie nach vorn rechts geeilt, wo neben dem Kamin ihr Betpult steht, und scheint eifrig im Brevier zu blättern.

Da ertönt im Parkett die Stimme eines feldgrauen, der, so deutlich wie man es wahrscheinlich im Schützengraben tun muß, seinem Nachbarn zuflüstert:

„Komisch, erst klingelt se, und dann schaut se im Telephonbuch nach?“



R. Rost

Ein Scharfer

„... Und Maderln, sag i Dir, gibt's da droben in Flandern — i bin unbedingt für d' Annexion!“

Der Urlauber am Fabriktor

Ach, ich habe doch vermutet,
Daß um sechs Uhr die Sirene tutet,
Und ich habe mich gesputet,
Um zu rechter Zeit bei euch zu sein —

Mädchen kommen her in hellen Reih'n,
Lebhaft schwankt der Busen
In den dünnen Blusen,
Und die Wangen glüh'n wie Wein.

Der fabrik massives Tor,
Das euch heimwärts läßt
Für des Abends kargen Rest,
Kommt mir wie ein Unhold vor.

Doch ihr geht so froh und leicht,
Mit den Händen nach den Schatten schlagend
Und ein stolzes Lachen wagend,
Daß der Spuk entseelt von hinne weicht.

Blätter streut auf euren Hut
Sanft der mütterliche Wind,
Und die hohen Pappeln sind
Brüderlich zu euch und gut.

Schwach in euren Ohren dröhnt
Noch das harte Hämmern der Maschinen,
Denen ihr am Tag müßt dienen —
Doch ihr seid mit eurem Kos versöhnt!

Und ich schau die frohe Schar
An als ein Soldat,
Der vorm Feind gelegen hat
Länger als ein ganzes Jahr.

„Liebt — ja, liebt mich, und die Welt ist mein —,
Denk ich schier erschrocken,
Meine Pulse stoßen,
Und ich möcht' vor Freude schrein!

Ach, ich habe doch vermutet,
Daß um sechs Uhr die Sirene tutet,
Und ich habe mich gesputet,
Um zu rechter Zeit bei euch zu sein!

Hans Harbeck (im Felde)

Der Wanderer

Von Albert von Trentini (Wien)

Um zwei Uhr war Thomas bei der Isidorkapelle, um drei Uhr bei den Höfen, die schon ganz oben auf dem Rücken des heimatischen Bergs standen, und als es drüben in Faragutt vier Uhr schlug, schritt er, plötzlich noch ungebildiger, als bisher, und in einer herzbelemmenden Spannung, die er vergebens belächelte, den vollkommen verlassenen Weg am toten See entlang in den Wald hinein, der hinter diesem See sich aufbaute.

In sieben Jahren hatte der Bauer von Weida gewiß Zeit gehabt, den Föhrenwald auf der Kuppe hinter diesem Wald zu schlagen! dachte Thomas und rannte. Ganz gewiß!

Aber, siehe da . . . der Föhrenwald auf der Kuppe stand noch! Und als Thomas das sah, flog er wie gestochen aufwärts, durch Wachholder, Heide und Bärapp, suchte mit Augen, die in einer ungeheuren Sammlung funkelten, nach allen Seiten, — und stand mit einemmal wie gelähmt, stille: da war der Baum, an dessen Stamm sich Sibylle gelehnt hatte, als sie von einander Abschied nahmen, heute vor sieben Jahren!

Seit jenem Tag war er in der Fremde gewesen!

Unbeweglich, völlig unbeweglich stand er nun vor dem Baum; besah ihn, als ob ein Grab unter ihm wäre; besah den Boden, diesen unsäglich stummen Boden des Herbstes; blickte den Wald durch nach allen Richtungen in das Blaugrünblau des sinkenden

Frühnovembertags; und dann empor in den gebärdelosen, bleichen Himmel, — und mit diesem Blick in diesen Himmel erstand wie auf einen Schlag jene Szene wieder, zwischen ihm und Sibylle, heute vor sieben Jahren.

Sie hatten sich, auf diesem Fleck, genau auf diesem Fleck, nach einem Sommer, der sie nach Jahren unentschlossenen Sichsuchens einander in die Arme getrieben hatte, wieder geküßt, tausendmal, immer gebender, immer nehmender; waren, seligkeitsversunken, aneinandergehangen, in den einander beschwörenden Augen die Glut ihrer verwandten Seelen, in den gedankenlosen Lippen die ihrer verwandten Geblüte, — plötzlich aber hatte sich Thomas von Sibylle losgerissen, sich vor sie hingestellt, und gesagt: „Sibylle, werde meine Frau!“

Diese Frage war aus dem entnervenden Krampf seiner durch hundert schlaflose Nächte gehezten Gedanken gesprungen. Er empfand sich befreit, als sie nun ausgeprochen war.

Sibylle hatte nicht geantwortet. Aber wie vor einer heiß gefürchteten, jedoch jetzt nicht mehr erwarteten Gefahr das Gesicht gesenkt.

„Sibylle, werde meine Frau!“ hatte er daraufhin noch einmal gefragt.

Und da, nach einer Pause, die schon ein Nein war, und die ihm sagte, wie recht er getan, wenn er von Anfang an Furcht vor dieser süßen Sibylle gehabt, hatte sich Sibylle, mit einem ungeheuren Schmerz im weißen Antlitz, mit einer unendlichen Liebe in den traurig gesenkten Händen, um jenen Schritt, der sie von einander trennte, ihm genähert und gesagt: „Ich wage es nicht!“

„Warum nicht?“

Er erinnerte sich daran, jetzt, während er unbeweglich da stand und schaute, und so genau, als ob er sieben Jahre lang an nichts anderes als an diese Szene gedacht hätte, daß alles, was sie in ihr einander gesagt hatten, aus plötzlich zerrissenen Brüsten, aus plötzlich in namenlos unsichere Zukunft schauenden Augen einander gesagt hatten, stoßweise, zwischen Seligkeit und Tränen, Wildheit und Sanftmut. —



Am Markusplatz in Venedig

„Die armen Deutschen! Jetzt werden sie gewiß gar nimmer heiraten, wenn die italienische Hochzeitsreise fortfällt!“



Schanzen im Schnee

Paul Segieth (Bayr. Inf.-Regt.)

„Du bist das Liebste, was ich habe,“ hatte Sibylle zitternd erwidert, „und . . . nur dich nicht verlieren! Aber . . .“

„Aber?“

Schmerzlich, grenzenlos schmerzlich: „Aber, . . ich habe schon so oft geliebt, und . . jedesmal bin ich untreu geworden, . . Thomas . . .“

„Weißt du es voraus, daß du auch mir . .“

„Thomas . . .“ sie umschlang ihn mit der ganzen Last ihrer Liebe, „Thomas, verstehe mich, ich bitte dich . .!“

„Nein! Du liebst mich nicht!“

„Oh!“ Wie ein Schrei! „Thomas, höre, Thomas, denke, . .“ sie hängte sich, nichts als fein, an ihn, und hatte nicht mehr die Scham, wahr zu sein und zugleich die Bangnis ihres zerrissenen Herzens zu zeigen, . . „Thomas, wenn wir, wir zwei, die sich über Alles lieben, einmal, plötzlich, empfänden, daß wir aneinander genug haben, . . Thomas . . .“

Da hatte er sich frei gemacht. „Wenn ich offen bin,“ sagte er mit zuckendem Munde, „denke ich wie du! Obwohl ich anders denken möchte! — Komm, Sibylle!“ —

Er hatte sie, die noch nicht verstand, daß nun der Abschied kommen müßte, mitgezogen, an den See hinunter, und dort, unterm dämmernden Himmel, während sie, bleichgeworden, zu verstehen begann und nicht mehr den Mut hatte, sich zu wehren, oder zu lügen, ihr zum letztenmal die Hand gereicht. —

Thomas lächelte. Sieben Jahre! Und strich mit seiner, leiser Hand über die Rinde des Baums und beugte sich tief auf den Boden nieder, um auch ihn zu liebkosen, — sprang aber jäh wieder

auf, jagte laufend den Wald der Kuppe durch an den See hinab, lief auf der Gegenüberseite eine Viertelstunde lang steil den gelben Birkenhügel empor, bis er auf dem Scheideweg zwischen Breitwang und Tannenfohl stand, atmete da tief auf, und setzte sich müde auf einen Stein am Wege nieder.

Als ob er deshalb, dieses Baumes halber, gestern seinem wohlgezimmerter Leben in der großen Stadt der Freuden davongelaufen wäre!! Er, Thomas Altweida.

Er lachte. Häßlich. Dieses Lachen hatte er seit ein paar Jahren, wenn in seiner Seele die Vergangenheit, besser: die Jugend, zu reden begann, und er mit dieser Rede nichts anzufangen wußte. Sibylle hatte ihn niemals mehr etwas von sich hören lassen! Und er sie nicht! In dieser Beziehung, auch in dieser, waren sie einander verwandt: sie lebten sich, solange sie sich erlebten; für Briefe und Entfernungen waren sie nicht die Menschen!

Sie hatte wahrscheinlich geheiratet! Oder sich, ebenso wie er, dem Leben überlassen! Jedenfalls aber — das stand zu aller Sicherheit fest, — war sie heute nicht mehr auf dem Berg da! Es war der vierte November! —

Er stand auf und schritt weiter; gesenkten Hauptes. Aber da geschah es, daß er plötzlich, unversehens, die Augen aufschlug, mitten in den ausgebreiteten Abend der Heimat hinein, — und da wußte er's zum Erschauern deutlich: er war gestern der großen Stadt und seinem Leben davongelaufen, um dieser Heimat nach sieben Jahren eines hindernislosen Aufstiegs zu zeigen, was für ein ausgemachter Bettler er war! Was für

ein Zerrütteter, Heruntergekommener . . . Ruinierter er war!

Er, Thomas Altweida! —

Der Abend, während Thomas weiterschritt, sank mählich tiefer. Er senkte sich auf ihn nieder. Er täuschte seine Müdigkeit. Er betäubte seine Verzweiflung. Die blauen Bergzüge rundum, emporgehoben über die freigebig weite Dehnung von Alpe und Wald, um das vertraute Handinhandstehen von Wiesen, vom Sommer gedörrt und vom Herbst gebleicht, von Lärchen- und Fichtenflecken, stumpfgolden und stumpfgrün, von braunen stillen Äckern und täuschenden Wintersaaten, . . diese blauen Berge hatten die Gesichter von Vater und Mutter! Nun bist du wieder da! sagten sie, und nicht in ihren einzelnen Zügen, obwohl gerade die dem Heimkehrenden umso inniger in die Augen schauten, als sie sich vollkommen gleich geblieben waren, erkannte der sie, sondern mit einem einzigen schnellen Blick nur über die Gesamtheit ihres Ausdrucks. Ja, sagte er und strebte dem uralten Landhaus der Väter zu, da bin ich wieder, und ich habe mitgebracht! Und da, als er dies sagte, fiel plötzlich die Sonne eines strahlenden Augusttags über die Landschaft, Weg und Steg, Zaun und Baum brannten in heller Freude, und Alles, was ihm begegnete, trug die Mienen von Altbekannten, von Freunden, Geschwistern und Geliebten, da bist du wieder! stieg es aus jubelndem Chor, aus Bauerngesichtern, aus dem des schneeweißen Pfarrers, des tauben Lehrers, aus den Vaternördern des hinkenden Landjunktlers Hieronymus, aus süßen, rostigen Mädchengestalten, und er schüttelte eine Menge Hände und sagte: ja, da bin ich wieder, und ich habe mitgebracht!

Aber da, gerade zehn Schritte vom Vaterhaus entfernt, das unterm schwarzen Hochgiebeldach mit weißen Mauern in die Dämmerung blickte, als er zeigen wollte, was er mitgebracht hatte, sank die Vision der Sonne und der begrüßenden Gesichter, er stand kerzengerade im Boden, kehrte die Täfeln seines Rocks um, umständlich, und heraus fiel . . . Staub!

Voll einer brennenden Scham machte er sich daran, um's Haus zu gehen, umging es vorsichtig wie ein Dieb, um von den Pächtersleuten nicht gesehen zu werden, sah die Hollunderbäume an der Mauer, die grünweißen festgeschlossenen Läden, die rote Dachtraufe, den Söller, der von seinem Zimmer heraustrat, und ward immer versunkener. Und schritt dann langsam, als wäre er im Innersten enttäuscht, nicht mehr sehen zu können, keine tiefere Bewegung in seinem Gemüt wahrzunehmen, nur feststellen zu dürfen, daß Alles gleichgeblieben war, vom Hause fort, über die eigenen Felder, durch den eigenen Wald, an einer Bank vorbei, auf der er, in jungen Jahren, den Virgil gelesen hatte, in einen von Tagushecken gehegten Biedermeierplatz, auf dem er, vollmondnachts einmal und halbberauscht, gegeist hatte, lachte, wandte sich dann dem Dorfe zu, ging, den Hut fest über die Augen gestülpt, durch's Dorf, sprang dann, einem wie Zwang ihn packenden Willen folgend, über Brachen- und Rübenfelder zum Bach hinab, der unterm Dorf den Berg abwärts rollte, setzte über die schwanke Brücke, rannte jenseits der Brücke pfeilschnell in den Wald hinein, — und hier, in diesem Walde, setzte er sich nieder.

Das war Sibylles Wald!

Oh, schön war Sibylle gewesen! Nein: gütig war Sibylle gewesen! Nein: Sibylle war wahr

gewesen! Die einzige aller Frauen, die zu ihm wahr gewesen war!

Dieser Wald da könnte erzählen! —

Wohlig legte er sich tief zurück. Es war Moos da, dicht wie ein Daunenbett, und Farren standen unter den tief niedergehängten Zweigen; naß und armselig herbstlich; aber so bekannt!

Ob Sibylle heuer, in diesem Sommer, durch diesen Wald gegangen war? —

Eine Glocke läutete vom Dorf her. Ein Windstoß kam vom schwarzen Westen her. Finster wurde es. Thomas sah keine Lichter durch den Wald schimmern. Kein einziges. Gleichgültig! Es konnte ruhig nachtwerden, ruhig nachtwerden! Er durfte ohne Schaden hier liegen bleiben, erfrischen oder ein lahmes Bein bekommen, oder erschlagen werden! Bettler, . . . reicher, reicher Bettler!

Ob etwas Anderes aus ihm geworden wäre, wenn er damals Sibylle gezwungen hätte, Ja zu sagen?

Wild, ärgerlich, sprang er für eine Sekunde auf. Schüttelte sich. Wie ein Knabe war er! Und hatte doch keinen Funken mehr vom Feuer eines Herzens in sich! Keinen einzigen! Nur noch Stimmungen! Und wahrscheinlich war Sibylle ebenso verdorben worden, wie er! Wer sich dem Leben überläßt! —

Und sank wieder in's Moos. Krampfte die Hände in's Moos, lehnte das Haupt in die stachelichten Zweige, preßte die Brust habgierig an die Erde. Muttererde! Vaterland! Und richtete die Augen in das volle Dunkel. Und sah trotz diesem Dunkel. Wenn er ein kleines, elendes Bild malte, — ja, es durfte sogar der allgewöhnlichste Kitsch sein, — es regnete Geld! Wollte er eine Frau haben, sogar eine Herzogin, — vermöge seiner Glau-

benslosigkeit, die ihn zum besten Verführer machte, bekam er sie! Er kannte die Annehmlichkeit eines eigenen Autos, und die Freiheit eines unbekümmerten Gewissens! Er vermochte sich eine Summe von persönlicher Macht über Menschen vorzustellen, die er errang, wenn er in der Kenntnis der Menschen im gleich unheimlichen Schritt wie bisher fortschritt. Und an eine Fülle von Jahren vermochte er zu denken, in guterhaltener Gesundheit, steigendem Ruhm, unter Gleichbegnadeten, vor jedem Stein sicher, und mit dem Abschlus eines vor der betäubten Seele wohlverborgenen Todes, — im Festkleid!

Von neuem erhob er sich; er hatte nirgend mehr Ruhe. „Im Festkleid“, flüsterte er entsetzt, sah noch einmal sein Leben vor sich, und zwängte sich durch die Nacht. Er kam auf einen Weg; es war aber bereits so dunkel, daß er nicht mehr wußte, ob er den Weg abwärts oder aufwärts laufen mußte, um aus dem Wald zu geraten. Schließlich rannte er abwärts, und der Wald hörte wahrhaftig auf. Ein breit gen Süden gelagertes, vom Himmel bedämmertes Stück Wiese hob an, wo er endete. Thomas ging, die ihm unbekannt scheinende Gegend prüfend, am Raine. Da erblickte er, zusammensuckend und in einer einzigen Sekunde die Gegend voll erkennend, tief unten am Rand der Wiesen ein Haus. Und blieb stehen. Sibylles Haus! Eine Flut von Erinnerungen, deutlicher als jene, geweckt vom Baum auf der Kuppe über'm See, schärfer als jene, geweckt von hundert Schritten des heute gegangenen Weges, überfielen ihn wie Kronzeugen seiner rettungslosen Verlorenheit. Er sah eine Reihe von süßen Abenden, an denen er, neben Sibylle, in dieses Haus gegangen war und aus der Fülle dieser Erinnerungen, die an ihm rüttelten, an ihm

(Schluß auf Seite 51)



„So sollst Du beten!“

L. Prochownik (Berlin)

Rodenstock's Perpha-Brillengläser

Punktuell abbildend mit großem Blickfelde

Ruhiges und gleichmäßig klares Sehen, sowohl wenn das Auge durch die Mitte als auch gegen den Rand zu durch das Brillenglas schaut, daher: volle Ausnutzung der natürlichen Beweglichkeit des Auges, was besonders in Erscheinung tritt beim Lesen, Betrachten von Gegenständen größerer Ausdehnung.

Schriftproben gesehen, wenn Blickrichtung 30° außer der Mitte



mit Perpha-Brillenglas



mit gewöhnl. Bi-Brillenglas

Bestes direktes und indirektes Sehen, also Orientierung in der Umgebung wie das normale Auge.

Beste Gläser für den Sportsmann, für den Jäger zum Schießen, sowie für Militär und Künstler.

Vorzügliche Brillengläser zu Brillen u. Zwicker jeder Art
für kurzsichtige, weitsichtige, übersichtige und astigmatische Augen

Preis das Paar Mk. 5.—

Zu beziehen durch die optischen Geschäfte; Literatur auf Wunsch kostenfrei; nächste Verkaufsstelle wird gerne mitgeteilt.

Optische
Werke

G. RODENSTOCK München
Isartalstr. 41-43

Liebe Jugend!

Um zwei Uhr ist Parade. Die Mannschaften stehen in Reih und Glied geordnet vor dem Kasernengebäude und erwarten die Befehle des Herrn Wachmeisters.

„Wer von Euch spielt Klavier? Rechts antreten... in zwei Gliedern, marsch, marsch!!“

Wer von Euch hat eine gute Handschrift? Links antreten, in zwei Gliedern, marsch, marsch!!

Das Übrige stillgestanden — wegtreten.

Die Schönschreiber reinigen die Schreibstube — aber peinlichst sauber — wegtreten!

Die Klavierspieler hauen die zwei Stoß Holzstämme zu Kleinholz!...

† **St. AFRA** †

Die Perle
aller Liköre

Deutscher

Cognac Exquisit

Echter alter Cognac.

Cognacbrennerei E. L. Kempe & Co
Aktiengesellschaft Oppach i. Sa.



Jogal

Gichtiger u. Rheumatiker loben einstimmig die rasche und sichere Wirkung der Jogal-Tabletten. Ärztlich glänzend begutachtet. In allen Apotheken zu M. 1.40 u. M. 3.50.

**Wibinet
TABLETTE**

schützen bei Wind und Wetter vor Erkältungen und lindern Husten und Katarrh. Als durstlöschendes Mittel leisten sie unschätzbare Dienste. Senden Sie daher Ihren Angehörigen an die Front Wybert-Tabletten. Diese sind unseren Kriegern eine hochwillkommene

Lebensversicherung

Feldpostbriefe

mit 2 oder 1 Schachtel Wybert-Tabletten kosten in allen Apotheken und Drogerien Mark 2.— oder Mark 1.—

Wer heiraten will?

sollte unbedingt die sozial-psychologische Studie der Frau Doktor Anna Fischer-Dückelmann: „Das Geschlechtsleben des Weibes“ lesen. Unser bereits in 16. Auflage erschienenes Buch (jetzt mit zahlreichen Illustrat. und zerlegbar. Modell des Frauenkörpers in der Entwicklungsperiode) ist von der mediz. Wissenschaft rückhaltlos anerkannt! — Es enthält Tatsachen, die für das Wohlbefinden und Lebensglück beider Gatten von unschätzbarem Werte sind. Umfang 240 Seiten. Versand gegen Nachnahme von 3.50 Mk. (ohne weitere Unkosten). Sozialmedizin. Verlag **Fr. Linser**, Berlin-Pankow 251.



Eingetragene Schutzmarke No. 192461. Nährsalz I für Männer, II für Frauen. Preis Mk. 1.50. Zu haben in den Apotheken, wo nicht vorrätig wende man sich an die Firma **Thorraduranwerk Huls b. Crefeld**.

Zahnstein

entfernt in wenigen Sekunden **Dr. Strauß' „Florin-Tinktur“**. Erfolg garantiert sonst Geld zurück. Sofort blendend weiße Zähne. Greift Zahnfleisch nicht an! Für viele Monate ausreichend. Preis: Mk. 2.— (Nachnahme 30 Pfg. mehr). Zu beziehen nur durch: **F. GOETZ**, Berlin NW. 87/m, Levetzowstr. 16.

Von vornehmen Leuten wenig gebrauchte

Herren - Garderoben erhält. Sie sehr preisw. v. Garderoben - Versandhaus **Lazarus Spielmann, München** Neuhauserstrasse No. 1. Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit illustrierten Katalog No. 62 gratis und frei Für nichtkonvenierend. Waren Geld retour.



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

zertraten, stieg, wie eine Flamme so warm, eine innig wallende Regung, und aus dieser Regung, die er heftig ausblies, mit rohem ungläubigem Atem, endlich eine unerbittlich drängende Neugier: Hinab! Laufe hinab! Vielleicht lebt sie noch! Vielleicht ist sie da! Vielleicht...?! Und, wenn auch nicht... aber: Hinab! Laufe hinab!

Aber er widerstand! Er widerstand! Er lächelte. Morgen mittag ging es wieder zurück in die Stadt! — Weiter ging er. Der Rain verlor sich nun in einen Schluchtweg. Hinter der Schlucht lagen Höfe. Er kannte sich jetzt genau aus. Ganz langsam schritt er; ganz langsam. Es kam ihm jetzt vor, als ob seine verhüllte Seele sich nun mit jedem Schritt bereitwilliger öffnete. Alles, ihr Geheimstes, kam nun aus ihr heraus, ohne sein Zutun. Und er nahm es in die Hände und besah es. Oft blieb er jetzt stehen, damit er es genau sehen könne, und damit es auch die ganze Heimat sehe. Das hatte er mitgebracht! Nicht Unglück; denn die Unglücklichen tragen Gottes tiefsten Strahl in sich, sie ringen mit ihm! Aber — Neid! Neid! Neid! Neid! Da, die stillen Felder dankten dem Schöpfer willig die Ernte! Da, die Wolken oben, seines Willens sich freuend, priesen ihn! Da, die unwissenden Menschen in der schmutzigen Hütte, schliefen begnadet, ein Gebet zwischen den gefalteten Händen, einen Tag vor sich, auf den sie sich freuten; und einen hilfreichen Nachbar hinter dem nächsten Fenster!

Er aber... Auf einem Ackerrand ließ er sich nieder. Zum letztenmal. Gebeugt, erschüttert. Grau. — Er aber... er hatte kein Gebet im Herzen, keinen Tag vor sich, kein gutes Werk in den Taschen, ... und

Da schoß er, wie aus der Erde getrieben, auf: und auf der ganzen Welt keinen einzigen Menschen, der ihn liebte!

Wahnsinnig, bewußtlos, ohne noch einen einzigen Gedanken zu denken, stieg er aus der Erde, rannte den Weg zurück, bis zum Raine, über den Rain hinaus, die Wiesen hinab, hinab, hinab, dem Hause zu, wenn sie da wäre! wenn sie sich nicht

vergeudet hätte! oder wenn auch sie sich vergeudet hätte, aber ebenso ein Bettler wäre, wie er!...

Der Schweiß rann ihm von der Stirne. Ein Hund sprang vor dem Hause ihn an. Er nahm es wie eine Liebkosung. Packte den Hund am Halsband, zertrte ihn bis vor das Tor, vor dem Tor empfand er plötzlich, daß er seit Mittag gelaufen war, eine ungeheure Müdigkeit wollte ihm die Kniee brechen, das Herz hämmerte zum Springen, er legte die Hand darauf, nahm sie wieder weg, pochte am Tor....

Und nun — atemlos, atemlos, atemlos — wartete er, ob Jemand käme, zu öffnen.

Aber es kam Niemand!

Und der Hund schrie an seiner Hand.

Da pochte er noch einmal.

Und, siehe: da ward geöffnet! Er starrte in einen Lichtschein, er wurde abschlah, er ließ den Hund los, — stammelnd fragte er: „Ist... ist Jemand... da?“

Dann, ohne zu wissen, daß er Antwort bekommen hatte, und welche er bekommen hatte, schlürfte er taumelnd den Flur durch, auf eine Tür zu, die am Ende des Flurs in der Mauer stand, — „ist“ fragte er vor dieser Tür heiser, nochmals, „ist...?“

Aber da erstarrte er: Die Tür war aufgegangen, sperrangelweit, er sah in eine helle Stube, und in der Stube saß...

Wie ein Stein stand er da!

Eine Minute verging, Ewigkeit, wie zwischen Leben und Tod so bang; dann fiel ein Tisch, oder ein Stuhl, und noch etwas fiel, es klirrte und klingelte; und dann gellte ein Schrei, wie aus Kerkern, die jäh geöffnet werden...: „Thomas!“

Und noch einmal: „Thomas! Thomas!“

Und dann noch einmal wieder: „Thomas! Thomas! Thomas!“ —

Und da, endlich, da erwachte er. Wie in der Schnelligkeit eines Blitzes ging über das gespensterhafte Gesicht ein reißendes Licht, die Augen wurden ihm riesenweit offen wie vor einem Wunder, die Brust, als ob tausend eiserne Panzer von ihr fielen, wölbte sich und erbehte, er wollte auf die Tauchzende zustürzen, hatte die Arme schon aus-

gestreckt, — aber vermochte es nicht! Wie ein Ohnmächtiger sank er in den Sessel nieder, die Arme schlugen auf den Tisch, das Haupt fiel auf die Arme, ... so, während die Tauchzende, in tausend Tränen zitternd, ihn umfing, begann er wie ein Kind zu weinen.

Kindermund in großer Zeit

In den Stadtanlagen spielt ein herziges Bubenlein, dessen Kleidung wohl erkennen läßt, daß in der Familie Trauer herrscht, in seinem lustigen Spiel jedoch liegt die ungetrübte Freude der wohnigen Kinderzeit.

Ich schaue ihm lange zu und als er einmal ganz nah an mir vorbeist, erblicke ich ihn bei seinem Armchen und da zeigt es sich, daß der Kleine auch nicht leutschen ist. Frohgemut lacht er mich an.

Ich weiß nicht, wie ich dazu kam — ich frug ihn, was sein Vater sei?

Da schaut er mich groß und ernst an, und wichtig sagt er zu mir: „Mein Papi ist ein gefallener Held!“ **Heinz Schmid-Dimsch**

Orientierung

„I les' nia a Zeitung!“

„Nacha woast ja net, ob überhaupts no Kriag is!“

„Dös siehg i scho am Bierpreis!“

Englisches Wund-Pflaster

Die „Times“ beschäftigen sich mit unserm großen Heerführer Hindenburg. Sie beweisen klar und bündig, daß er mit seinen Siegen unsere Armee noch zugrunde richten wird, und können nicht begreifen, wie man ihn so frei gewähren läßt.

Die „Times“ haben recht. Wir begreifen auch nicht, daß man Hindenburg so frei herumlaufen läßt. Wir können ihr verraten, daß er in Hannover immer an der Leine war.

Haerbe

Salamander

Die Deutsche Weltmarke



JOE LOE

Kachedurst

Das Pariser „Journal“ erklärte, nach der Einnahme von Antwerpen hätten 150 Bayern in einer Brauerei 1485 Liter Bier verteilt.

Wir müssen unsere braven Bayern gegen die Beschimpfung in Schutz nehmen, die in der Behauptung liegt, jeder von ihnen hätte durchschnittlich nur 10 Liter Bier getrunken. Die Bayern sind doch keine Abstinenzler! In Wirklichkeit hat ein einziger Bayer, ein Wachtmeister, die 1485 Liter Bier auf einem Sitz ausgetrunken. Da er keinen Requisitionschein erlegt hatte, so wurde er wegen Plünderung angeklagt. Indes es gibt noch Richter! Das Kriegsgericht sprach ihn frei, weil es keinem Soldaten verwehrt sei, sich eine geringe Menge Bier anzueignen, wie sie zur Lößung des allerersten Durstes nach heißen Kämpfen notwendig ist.

Liebe Jugend!

Eine Grenzwahe unserer Feldgrauen in Belgien an der holländischen Grenze kommt einmal bis zur Grenze selbst an ein kleines Gehöft, das bereits auf holländischem Boden steht. Ein paar Schritte von der Grenze liegt ein Abfallhaufen, strotzend von allen möglichen Dingen. Einer der Feldgrauen bleibt stehen und sieht sich den Haufen an. „Na nu“, sagt ein anderer, „du willst wohl det Ding inspizieren?“ — „Aee, dat nun grad nich, aber weest du denn nich, Mensch, daß du vor eener großen, geschichtlichen Tatsache stehst?“ — „Da bin ich aber gespannt.“ — „Nu, dat is doch der ‚Abfall der Niederlande‘!“

Der Hauptmann kam auf Urlaub. Er befahl sich mit väterlichem Interesse seinen Jüngsten, Kriegsgeborenen, der, den nahen Zusammenhang mit diesem fremden Herrn nicht ahnend, sich natürlich vor ihm fürchtete. Drauf übernahm der Vorjüngste, der kleine Jockel die Vermittlerrolle und sagt: „Aber Eckhardt, das ist doch der Mann, der schon mal da war.“



Hasen-Jagd

„I trifft Koan, es is halt so vui Platz neben des Viecher!“ — „Ja, was machst denn da erst, bal zukünfte Deutschland no größer is?“

Kaptän Sörensens Reinfall

In einer bekannten Stadt an der Wasserkante war kürzlich zugunsten der „Kriegshilfe“ ein Opfertag angelegt, an dem jugendliche Pfadfinder damit beauftragt waren, auf der Straße nach rauhenden Personen zu forschen, um sie sofort zu stellen und sie zur Abgabe eines Straf-Obolus in die mitgeführte Sammelbüchse zu veranlassen. Am Abend des folgenden Tages erzählt Kaptän Sörensen an seinem Stammtisch im Grog-Keller folgendes Erlebnis:

„Tja, Kinner, ich hab's ja all mehrmals gesagt, da kann einer noch so gut aufpassen — wenn's das Unglück will, denn so kann einem in der dünnsten Sommer-Brise das Klausfall*) brechen, und der Mensch kann sehen, wie er mit seinem Kutter aus der Havarie herauskommt. So als gestern! 'n jeder kann mir das bezeugen,

daß ich 'n ganzen Tag 'n ehrlicher Mann gewesen bin; keine Zigarre hab' ich geschmökert und den Shapknöfel — nich rühr' an! Und 'ne bare Reichsmark hab' ich statt dessen für die ‚Kriegshilfe‘ geleistet.

Bloß gestern Abend, wie ich hier weggegangen bin vom Stammtisch, da wurd' mir so schmökertig zu Mut, daß ich dachte: „Tja,‘ dacht' ich, ‚Sören Sörensen, nu Du 'n ganzen Tag über 'n charakterfesten Menschen gewesen bist, nu sollste auf 'm Nachhausewege beikommen und stecken Dir zur Belohnung eine von Deinen schwarzen ‚Holländischen‘ ins Gesicht. Ist ja düster, kein Mensch sieht's ja nicht, und die ‚Kriegshilfe‘ hat keinen Schaden mehr davon. Ich steck' mir also 'n Topplicht unter die Nase und seile (segele) so die Straßen lang, ganz vorsichtig, immer hart an den Häusern hin, wo 's am düstersten ist.“

Wie ich eben in die Fischersträß' rein bin und meine, nu biste in sicherem Fahrwasser, und tue eben 'n paar kräftige Züge aus der Zigarre, da — hol's der Deibel! — peil' ich auf der anderen Seite einen von den verdammten Jungs —, wißt ja, einen von den Pfadfinders mit den grünen Hüten. Na, ich denk', der Bengel hat dich noch nicht gesichtet, hole die Großschoot büschchen straffer an und will schnell vorbeiseilen, da preit**) mich der Jung auch all an: „Alhoi!“ ruft er, „halt stopp! Wo können Sie sich unterstehen und seilen mit 'm Topplicht über die Straße?“ Im nächsten Augenblick steht der Jung' auch schon vor mir, hält mir so 'n Klingbeutel von Sparbüchse unter die Augen und „bitte“, grinst er, — „Strafe muß sein.“

Ich denk', was kann das schlechte Leben nützen, und steck' ihm — es war, Gottverdimmi, 'n Fufziger statt 'm Nickel — in die Büchse. Und den brennenden Stummel schmeiß' ich weg; denn wer konnte wissen, ob nicht hinter der nächsten Straßenecke noch so 'n Seeräuber auf mich lauerte. Abers nu kommt erst der tollste Arger. Denn was tut der verfligte Bengel? Er springt hin, klaut sich den brennenden Zigarrenstummel von der Straße auf, lacht mich aus und stapft selber schmökend die Straße lang. — So 'n verfluchter Windhund!“

G. H.

*) Das Tax, das das Großgeßel des Kutters von oben her hält. **) preien — seemannisch anrufen.

Laxin-Konfekt

ärztlich empfohlen

bei Darmträgheit

Stuhlverstopfung
Hämorrhoiden

überall erhältlich!

Laxin-Konfekt ist in Oesterreich unter dem Namen „Laxigen“ zu haben.

Man verlange ausdrücklich „Laxin-Konfekt“ in der rot-weißen Dose.

Aufklärende Broschüre u. Gutachten gratis durch die

Pharmakon-Gesellschaft Chemische Fabrik Frankfurt a/M.



Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Copyright 1916 by G. Hirth's Verlag, München.

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 5.50, in der Schweiz Frs. 5.30, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porto.

Montanus Bücher
in jedes Deutsche Haus
Sie haben in allen Buchhandlg.



Elektrolyt Georg Hirth

(Der elektrische Trunk)

anerkannt hervorragendes Magenstärkungsmittel bei Verdauungs-Störungen. Der Elektrolyt enthält in konzentrierter Form alle die alkalischen Salze, die der menschliche Körper zur Herstellung der elektrischen Spannkraft in allen Zellen und Organen benötigt. Verdauungs-Störungen, starke Schweißabsonderungen und Säurebildungen verursachen eine Minderung dieser Spannkraft, die jedoch durch Einnahme von Elektrolyt neu belebt werden.

ELEKTROLYT GEORG HIRTH

ist in jeder Apotheke erhältlich

in Pulver- und Tablettenform

(zu 0.50, 2.25 u. 6 Mk.) (zu 0.50, 1.50 u. 3.20 Mk.)

Literatur kostenfrei.

Hauptvertrieb und Fabrikation:

Ludwigs-Apotheke München

Neuhauserstraße 8.

*In der
britten Familien-
zeitung man Völling
sich die
Völling
Zeitung
Ludwig SW 68, Völlingstraße*

Wer sich über englisches Volk,
Leben, Sitten, Laster, Sittenlosigkeit,
Roheit usw. orientieren will, lese

Das Geschlechtsleben in England

Von Dr. Eug. Dühren. 3 (einz. käuf.) Bände,
ca. 1500 Seiten, à 10 M. Geb. à 11 1/2 M.
Ausführl. Prospekte auch üb. and. kultur-
u. sittengeschichtl. Werke u. Antiquarverz.
grat. u. franco. **Hermann Barsdorf,**
Berlin W. 30, Barbarossastraße 21/3.

**Studenten-
Artikel-Fabrik**
Carl Roth, Würzburg M.
Erstes und größtes Fachge-
schäft auf diesem Gebiete.
Preisbuch post- u. kostenfr.



R. Gries

Ein Schlaumeier

„Was, ein Schreiber willst Du werden? Da hast Du
Dir aber keinen extra feinen Beruf gewählt.“

„Ja, weißt Onkel, nur so einer, der bloß immer
unterschreibt.“

LESEN SIE

Vobachs Frauen- und Moden-Zeitung.

Illustrierte Zeitschrift für die Interessen
des Haushalts und der Familie.



20 Pfg.

wöchentlich

oder
2,40 Mark
vierteljährlich
nebst 15 Pfg.
Bestellgebühr
frei ins Haus.

Vobachs Frauen- und Moden-Zeitung



Illustrierte Zeitschrift für die Interessen
des Haushalts und der Familie.

Mit der illustrierten **Gratis-Beilage:**

Im Zeichen des Krieges.

Durch ihren vielseitigen und belehrenden
Inhalt und durch ihre praktischen
Moden-, Wäsche- und Handarbeits-Bei-
lagen ist „Vobachs Frauen- und Moden-
Zeitung“ das Lieblingsblatt des deutschen
Hauses. Das reiche Programm vervollständigen
gediegene, spannende Romane
und ein umfangreicher hauswirtschaftlicher
Teil mit praktischen Ratschlägen und erprobten
Kochrezepten für nahrhafte und doch billige Kost.

Bestellungen

nehmen alle Buch-
handlungen am Orte
entgegen. Wo Ihnen
keine Buchhandlung be-
kannt ist, bestellen Sie
am Schalter des näch-
sten Postamtes. Bei
der Bestellung bitte stets
den vollen Titel anzu-
geben: „Vobachs Frauen-
und Moden-Zeitung“ und
den Verlag:

**W. Vobach & Co.
Leipzig.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Anschauungsunterricht in der türkischen Schule

„Trotzdem die englischen Frauen so mager sind, dürfen diese unglaublichen Hunde doch nur eine nehmen.“

Wahres Geschichtchen

In die vollbesetzte Elektrische steigt eine junge Frau mit einem hübschen kleinen dreijährigen Knirps und setzt sich gegenüber einem Soldaten, der natürlich des Jungen lebhaftes Interesse erregt. Nach einer Weile: „Mammi, ist das ein Gehsoldat oder ein Reitsoldat?“

„Weiß ich nicht, Jungen.“ sagt Mammi und versucht abzulenken. Wieder nach einer Weile: „Du, Mammi, ist das nun ein Gehsoldat oder Reitsoldat?“ Erneuter Ablenkungsversuch.

Plötzlich tönt es in die Stille des Wagens: „Du, Mammi, sieh doch mal nach, ob der Soldat Leder unter dem Popochen hat!“

Oberst K., der Divisionskommandeur der schweren Artillerie, achtet streng darauf, daß die Leute ihre strammen Ehrenbezeugungen erweisen.

Reitet er da jüngst in die Batteriestellungen, als ihm eine Munitionskolonnie begegnet. Der führende Unteroffizier grüßt, die Fahrer aber nehmen keinerlei Notiz von ihm.

Der Oberst wendet: „Warum macht Ihr keine Ehrenbezeugung?“

„Wir dachten, . . .“ entgegnen die Leute, „der Kolonnenführer! . . .“

„Ich verlange stramme Haltung!“ ruft der Gestrenge. „Eure Namen! Eure Batterie!“ Zückt den Bleistift und verewigt die Sünder in seinem Notizbuch. Und sprengt querfeldein.

„Wird was danach kommen?“ fragen die Fahrer den Unteroffizier.

Er zückt die Achseln: „Euern Urlaub wird's Euch kosten!“

Einige Tage später. Der Oberst sitzt in seinem Geschäftszimmer und blättert das Notizbuch durch. Da gibt's viel zu erledigen: dienstliches, persönliches, privates. Drei Namen stoßen ihm auf. — Was ist's mit ihnen? — Was wollten die Kerls gleich? — Donnerwetter . . . — Hm. — Ja so! . . .“

Appell der 15 cm-Batterie am Waldlager. Der „Spieß“ ruft drei Namen auf. Au weh! — denken die Fahrer — der Oberst . . . jetzt kommt's! Der Unteroffizier tauscht mit ihnen einen besorgten Blick aus.

„Warum seid Ihr nicht zu mir gekommen?“ schmolzt die Batteriemutter und verliest:

„Der Kommandeur der schweren Artillerie bewilligt Euch einen zehntägigen Urlaub!“

Kanonier Engel



ROBERT
FRIEKE

H. BAHLSENS KEKS-FABRIK HANNOVER

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Emser-Wasser

gegen
**Katarrhe
Husten
Heiserkeit**

Ver-
schleimung,
Magen-,
Darm-
und Blasen-
leiden,
Influenza,
Gicht



Erneuern Sie Ihre Gesichts-
haut mit Schröder-Schenke's

Schälkur

Ärztlich empfohlen als das Ideal aller
Schönheitsmittel. Mit dieser Schäl-
kur beseitigen Sie unmerklich in 10 Ta-
gen die Oberhaut mit allen in und auf ihr
befindlichen Teintfehlern, wie Som-
mersprossen, Mitesser, Pickel, gelbe
Flecken, Nasenröte, großpor. Haut usw.,
welke schlaffe Haut. Nach Beendigung der
Kur zeigt sich die Haut in blendender
Schönheit jugendfrisch und rein,
wie die eines Kindes. Ausführung be-
quem zu Hause und unmerklich für Ihre
Umgebung. Preis Mk. 10.—, Versand diskret
geg. Nachnahme od. Postanweisung.

Institut Schröder-Schenke
Berlin 78, Potsdamerstr. G. H. 2 u. b.
In Wien: Wollzeile G. H. 15/16.



Heilung durch Licht!

Das Licht hat für das ganze organi-
sche Leben auf der Erde die größte
Bedeutung, und deshalb ist es mit
Freude zu begrüßen, daß die Licht-
behandlung von Krankheiten aller
Art in neuerer Zeit immer weitere
Fortschritte macht. Besonders über-
raschende Erfolge sind neuerdings
durch Bestrahlungen mit

Dr. med. Carl Brills „Strahlkörper“

(ges. gesch., Pat. i. all. europ. Staat. ang.)
bei Gallenstein, Nieren- und Darm-
koliken, Nervenschmerzen, Rheuma-
tismus, Luftröhrenkatarrh, offenen
Wunden, Bartflechte und Haarkrank-
heiten erzielt worden.

Ersatz der Hörsenonne bei tuberku-
lösen Lungen-, Drüsen- und Gelenk-
erkrankungen. Wichtig bei Leiden der
Blase und der Vorstehdrüse.

Vom Geh. Rat Prof. Dr. Neisser-
Breslau, Prof. Jesionek-Giessen und
andern Autoritäten ausprobiert und
glänzend begutachtet. In 9 Univer-
sitätskliniken bereits im Gebrauch.
Bill. Lichtheilverfahren der Gegenwart.
Jeder Leidende sollte sich die beschr.
Preisliste E. kostenfrei send. lassen.

Strahlkörper-Versand Körbelitz
Bez. Magdeburg.

Heizbarer Steigbügel

DR.P.A.



Reiterfreude

Eine Wohltat für jeden Reiter- soldaten im Felde

Preis pro Paar **11.50**
inkl. Kohle ... M.

Erhältlich überall. Wo nicht, wende man sich an den
alleinigen Fabrikanten

C. MAQUET G. m. b. H., HEIDELBERG

etc. Entwöhnung ohne Zwang. Dr. Mueller Sanator.
MORFIUM Schloß Rheinblick Godes-
berg b. Bonn. Prosp. frei
Entwöhnungskur, Nervöse **ALKOHOL**
Schlaflose. Gegründet 1899



Künstler - Albums

Berliner Luft, Drast. Bilder. — Fasching, Karnevalsbilder.
— Unsere Helden, Kriegsalbum. — Bade-Album, Bade-
Szenen. — Tango-Rausch, entzück. Tanzbilder. — Bilder
aus dem Weltstadtleben. — Im Banne der Schönheit, galante
Bilder. — Strandluft, reizende Wassernixen. — Probe-
band Lustige Blätter, statt 1.50 Mk. für 1 Mk. Doppel-
band. Ca. 250 wunderbare Bilder in vielfarbiger
Wiedergabe. Gr. Form. 35x26 cm) à Bd. 50 Pf., 5 Bd.
nach beliebiger Wahl 2 Mk., alle 10 Bde. 3.75 Mk.
O. Schladitz & Co., Berlin W 57, Bülowstraße 54 J.

Gallenstein-

Nierenstein-, Gries-, Leber-
Leiden verwenden mit
bestem Erfolg ohne Operation
und ohne Diät mein glänzend bewährtes Mittel. Gr. Fl. 4.50 M.
Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker **Dr. A. Uecker, G. m. b. H.,**
in Jessen 196 bei Gassen (Bezirk Frankfurt a. O.).

Für Kartenspieler!

Die in unserem Verlag erschienene

„JUGEND“-Spielkarte

(Preis: Mk. 1.50)

nach Zeichnungen von Jul. Diez empfehlen wir
allen Liebhabern einer deutschen künstlerischen
Spielkarte. Diezen's Zeichnungen, an den deut-
schen Holzschnitt aus der Dürer-Zeit erinnernd,
sind von einem köstlichen Humor; wenn die
Kartenbilder anfänglich auch fremd anmuten, daran
gewöhnt wird Jeder gern die wirklich deutsche
„JUGEND“-Spielkarte benutzen.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu
beziehen; bei Voreinsendung von M. 1.60 senden
wir auch direkt.

München, Lessingstrasse 1.

Verlag der „JUGEND“.

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender Lite-
rarischer und künstlerischer Beiträge darauf auf-
merksam, dass die Wiederausstellung des Unverwend-
baren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes
Rückporto beilieg.

Redaktion der „Jugend“.

Das Titelblatt dieser Nummer („Die Wacht am
Rhein“) ist von *Walther Püttner* (München).

Anno 1913

Ein Studentenfest in Bonn — Frühschoppen mit Damen
auf dem „Haus“. Der erste Chargierte hatte ein frisches Back-
fischlein, eine Alt-Herren-Tochter, zur Dame, die zum ersten
Male wohl ein Fest mitmachte und der Lust und Frohsinn nur
aus den Augen strahlte. Natürlich mußte sie auch einmal das
Präsidium übernehmen, ebenso natürlich ließ sie das schöne Hecken-
rosenlied singen: „Es war ein Knab gezogen.“ Bis jetzt klappte
alles, aber als sie eben schallend kommandiert: „Lied fällt“ und
die frischen Stimmen die letzte Strophe hinauszubekamen, machte
sie der erste Chargierte darauf aufmerksam, daß sie nun ein
paar Worte reden mußte.

„Ach Gott,“ sagt sie ganz erschrocken, „was schwäg' ich
denn da?“

„Ist nicht so schlimm, gnädiges Fräulein,“ beruhigt sie der
junge Studier — „sagen Sie einfach: Das schöne Lied ist ex —
trinken wir einen kräftigen Schluck auf das Wohl des Knaben,
der auszog, sein Glück zu suchen.“

Während sie noch sinnt, wie sie das recht schön stilisiert vor-
bringen könnte, ist das Lied zu Ende, und die Augen Aller sind
erwartungsvoll auf das junge Mädel gerichtet. Hold errötend
und lieblich verwirrt, stottert sie:

„Das schöne Lied ist ex — trinken wir — trinken wir
einen kräftigen Schluck auf das Wohl des ausgezogenen Knaben!“

Dr. Kott's Yohimbin Tabletten

Flacon
à 20 50 100 Tabl.
M. 4.- 9.- 16.-

Hervorragend. Kräftigungsmittel
bei Nervenschwäche.

München: Schützen-, Sonnen-, Ludwig-
u. St. Anna-Apoth.; Nürnberg: Mohren-
Apoth.; Berlin: Bellevue-Apoth., Pots-
damerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrich-
straße 19; Bern: Apoth. Dr. Haller;
Breslau: Naschmarkt-Apoth.; Cassel:
Löwen-Apoth.; Köln: Apoth. zum gold.
Kopf und Hirsch-Apoth.; Dresden-A.:
Löwen-Apoth.; Düsseldorf: Hirsch-
Apoth.; Frankfurt a. M.: Rosen- u. Engel-
Apoth.; Halle: Löwen-Apoth.; Ham-
burg: Internationale Apoth. und Apoth.
G. F. Ulex; Hannover: Hirsch-Apoth.;
Karlsruhe: Hof-Apoth.; Kiel: Schwan-
Apoth.; Komotau: Adler-Apoth.;
Königsberg i. Pr.: Kant-Apoth.; Leipzig:
Engel-Apoth.; Magdeburg: Victoria-
Apoth.; Mainz: Löwen-Apoth.; Mann-
heim: Löwen-Apoth.; Metz: Hirsch-
Apoth.; Posen: Löwen-Apoth.; Stettin:
Apoth. zum Greif; Strassburg: Hirsch-
Apoth.; Stuttgart: Hirsch- u. Schwanen-
Apoth.; Zürich: Victoria-Apoth., Urania-
Apoth.; Budapest VI: Turul-Apoth., Szon-
dy Ut 52; Prag: Adam's Apoth.; Wien IX:
Apoth. zur Austria, Währingerstraße 18.
Dr. Fritz Koch, München XIX/68.
! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch“. !

Dr. Pinettes Abmagerungstee

Ein wohlschmeck. Gesundheitstee gegen

Fettleibigkeit

Erfolg verblüffend! à 4 M., 3 Pak. 10 M.
Hyg. Institut Dr. Pinette, Berlin-Halensee.

„Trebund - Ring“

Das Sinnbild der Waffenbrüder-
schaft Deutschlands, Österreich-
Ungarns und der Türkei



Silber Mk. 3.—.

„Trebund-Schmuck“

In verschiedenen Größen als An-
hänger, Broschen, Manschetten-
knöpfe, Zigarettenetuis u.s.w.



In Gold, Silber, Double, Alpaca.

Bei allen Juwelieren zu haben!

Höhne & Friedewald,
Hamburg 1.

Gegen das Altern!
Dr. Hahns Jugendwasser!
 Radikalmittel gegen Runzeln und Gesichtsfalten / Macht die Haut jugendlich, frisch u. zart / Fl. 4 Mk.
R. MITTELHAUS, Berlin-Wilmersdorf 5, Nassauische Straße 15.

Gratis u. franco, gr. ill. Liste über Gesundheitspflegeartikel, Bruchbänder, Verbandstoffe, Hausmittel, Toiletteartikel. **A. Maas & Co., Berlin 30/38, Markgrafenstrasse 84.**

Bettnässen
 Befreiung garant. sof. Alter u. Geschl. angeb. Auskunft umsonst. Hyg. Versandhaus Englbrecht Stockdorf 207 b. München.

Alpiner Wandschmuck Illustr. Verzeichn. geg. Einsendung v. 50 Pf. = 70 h in Briefm. von der „Österreichischen Alpenzeitung“, Wien IV/1, Paniglgasse 17A.

Naivität

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldete, die Demonstrationen der Deutschen an manchen Stellen der russischen Front seien ziemlich naiv.

Kindliche Naivität ist überhaupt der Grundzug im Charakter der Deutschen. Dies trat schon im Frieden hervor, wo sie sich mit Vorliebe den Wissenschaften und Künsten widmeten. Wie naiv! Im Kriege wurde es noch ärger. Feindliches Privateigentum schonten sie, Weiber und Kinder der Feinde schützten sie. Die Naiven! Wenn die Russen erschienen, so ergaben sich die Deutschen nicht, ja sie rissen nicht einmal aus. Wie kindlich! In ihren Schlachtenberichten sagten sie langweiligerweise immer dasselbe, nämlich die Wahrheit. Die reinen Kinder! Was aber das Unglaublichste ist, ihre Offiziere verwalteten die Staatsgelder ganz ehrlich und legten über jeden Pfennig genaue Rechnung ab. Das ist nicht mehr kindlich, das ist schon kindisch!

*

Liebe Jugend!

Es war während des Seegefechts in der Nordsee am 24. Januar des Jahres 1915. Ein weit vorgeschobenes winziges deutsches Kriegsfahrzeug befand sich im Gefecht mit einem feindlichen Unterseeboot und schoß dabei wie wahnsinnig mit seinem kleinen Geschütz auf den Gegner. Plötzlich sieht ein Matrose am Horizont das große englische Geschwader auftauchen und macht den Kapitän darauf aufmerksam. Da hörte man klar und hell die Stimme des wackeren Seemanns durch die Winterluft: „Hart Backbord! Erst den groß'n!“

Echte Briefmarken sehr bill. Preisliste f. Sammler gratis. August Marbes, Bremen.

Ungeahnte Erwerbs- u. Beförderungsmöglichkeiten

bietet die nächste Zukunft. Eine tiefgreifende Aenderung unseres gesamten öffentl. Lebens, ein gewalt. Aufschwung unseres Handels und der Industrie steht bevor, unzählige Stellen werden neu geschaffen und es werden überall

geprüfte u. geschulte Kräfte gesucht

sein. **Beamte, Lehrer, Angestellte des Handels und der Industrie** sollten nicht versäumen, ihre Vorbereitungen zu treffen, um teilzunehmen an den wirtschaftl. Erfolgen, die naturgemäß das Ergebnis des gewaltigen Ringens sein müssen. Das beste Mittel, rasch und gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einj.-Freiw.-Prüfung und das Abitur.-Examen nachzuholen oder die fehlend. kaufmännischen Kenntnisse zu ergänzen sowie eine vortreffliche Allgemeinbildung usw. sich anzueignen, bietet die **Selbstunterrichts-Methode „Kustin“**. Ausführl. 60 S. starke Broschüre versenden kostenlos **Bonnens & Hachfeld, Potsdam. Postfach 16.**

Katarrhe
Natürliches Wiesbadener Kochbrunnen-Quellsalz
 Bronchitis, Lungenleiden, Husten, Heiserkeit, Kehlkopf-, Luftröhren-, Nasen-, Rachen-Katarrhe, Keuchhusten, Schnupfen, Asthma.
 Beispiellose Heilerfolge! Kontrolle der Stadt Wiesbaden.
 Tausende verdanken diesem Naturschatz v. Wehruf jährlich ihre Genesung. In Apoth. 2.50 M., direkt 3 Flasch. 7 M. fr. Aufklarende Kurschrift sowie Proben vollkommen gratis durch Brunnen-Kontor Wiesbaden E.
 Warnung v. wirkungslos. Nachahm.
Wenn nichts hilft

Die Liebe

nimmt mit elementarer Gewalt Besitz von den Herzen des Jünglings und der Jungfrau. Ebenso wie der Frühling in der Natur alles mit elementarer Kraft zur Entwicklung, Blüte und Vielfältigkeit treibt, so ist es auch im Lebensfrühling liebender Menschen. Im Vollgefühl ihrer Jugend, ihrer vollen Entwicklung, Gesundheit und Kraft, drängt es sie instinktiv, Nietzsche's Wort zu verwirklichen: „Geh so heiß, ich den Willen zu zweien, das eine zu schaffen, das mehr ist, als die es schufen! Ueber dich sollst du hinausbauen! Nicht nur fort sollst du dich pflanzen, sondern hinauf, dazu helfe dir der Garten der Ehe.“

Welcher Mann ist die Liebe des Weibes wert? Und welcher nicht? Welche Frau ist wert, als Inbegriff aller Liebe geehrt zu werden? Nur der Mann und die Frau sind fähig, sich gegenseitig zu beglücken, die von der gewaltigsten, elementarsten Kraft, die dem Menschen vom Schöpfer verliehen, der Zeugungskraft, erschüttert werden und voll heiligster Ehrfurcht derselben gegenüberstehen, und die all das vom Fortpflanzungsleben wissen, was zum Bestand der Ehe und zu ihrem dauernden Glück unentbehrlich ist. Nieder mit der uns aufbringenden Unwissenheit und der wenig anständigen Heimlichkeit und jeglicher Fribolität. Verachtung allen, denen der Anblick der schönen, nackten Venus ein Dorn im Auge ist.

Ich habe das Wert

Intimes für Eheleute

geschrieben, um an Hand von unzähligen Beispielen aus dem Leben zu zeigen, wie die Ehe glücklich bleibt und wodurch sie geschädigt und zerrüttet wird.

Inhalt I.: Wie zahlreiche Frauen ihr Eheleben selbst schildern. — II.: Ein vernichtetes Frauenleben. — III.: Brutalität. — IV.: Leiden in der Ehe. — V.: Ein charakteristisches Geständnis einer feingebildeten Frau, die durch zu rasch aufeinander gefolgte Geburten und frevelhafte Kräftevergeudung fast zugrunde gerichtet worden und der Verzweiflung nahe war. Die Hilfe eines menschenfreundlichen Arztes, dieser und vielen andern leidenden und geschwächten Frauen gegenüber. — VI.: Was die Frau vom Mann wissen muß. — VII.: Die Vernichtung des heimlichen Lebens. — VIII.: Kinderforgen verhüten Sorgenkinder. — IX.: Das Storchmärchen und seine Folgen (Geständnis eines 16-jährigen Mädchens). Unwissenheit ist die Ursache aller geschlechtlichen Irrungen und Leiden. — X.: Die Erhaltung der Gesundheit, des Eheglücks und der treuesten Liebe in der Ehe. — XI.: Wie erzielen wir eine leichte Geburt? Für alle Frauen, die der Mutterschaft entgegengehen, die wichtigste Errungenschaft. Die Geburten fast schmerzlos. Ueber 5000 Dankschreiben, darunter eines von einer Prinzessin und solche von Offizieren, Beamten, Arbeitern, Professoren, Gattinnen u. s. w. Schwangerschaftsbeschwerden werden verringert. Reichliche Milchbildung. Die Bedeutung des Selbststillens für die Gesundheit und Lebensfähigkeit der Kinder. Jeder ernste Mann und jede feinfühlende Frau, die sich die zarteste Barmherzigkeit und innigste Liebe erhalten wollen, müssen dieses Buch lesen.

Versand des Wertes zum Kriegs-Ausnahmepreise von **Mk. 1.70** (statt Mk. 2.20) portofrei direkt von der Verfasserin

Frau Hedwig M. C. Kröning
 Stuttgart-Untertürkheim, Eßlinger-Straße 80 a.

Von Bettnässen

befreit schnellstens mein bewährtes Mittel, Flasche 4 25 M.
 Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker **Dr. A. Uecker, G. m. b. H.** in Jessen 196 bei Gassen (Provinz Brandenburg).

SIROLIN

Nur in Originalpackung in den Apotheken erhältlich zu Mk. 3. 20

bei Katarrhen der Atmungsorgane, langdauerndem Husten, beginnender Influenza rechtzeitig genommen, beugt schwereren Krankheiten vor.

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann der zu Erkältungen neigt, denn es ist leichter Krankheiten verhüten als solche heilen.
2. Kinder mit Husten, weil durch Sirolin die schmerzhaften Hustenfälle rasch vermindert werden.
3. Asthmatiker deren Beschwerden durch Sirolin wesentlich gemildert werden.
4. Skrofulöse Kinder bei denen Sirolin von günstigem Erfolg auf das Allgemeinbefinden ist.

'Gerana - Schnee'

(Schutzmarke)



Ideales fettfreies Toilette-
mittel zur Erzielung oder
Erhaltung eines zarten,
vornehmen Teints

Glasiegel 1,50 Mk.

Erhältlich in den Apotheken,
Drogerien und Parfümerien

Linkenheil & Co.

Berlin 10 35, Bentheimerstr. 19

'Barzarin'

ärztl. erprobt, wirksamstes Mittel geg.

Zuckerkrankheit

ohne Einhaltung strenger Diät.

An der Universität Tübingen phar-
makologisch geprüft. — Garantiert
unschädlich. — In allen Apotheken
käufl. — Prospekte gratis.

Beck & Cie.,

Schillerstraße 16,
Cannstatt a. N. 1.

Sexuelle Fragen und Gefahren.

Äerztl. Beleh. f. J. M. üb. d. Geschlechts-
leben u. d. Ehe. Von Dr. F. Müller. Für 1 Mk.
Verlag E. Wurster, Berlin, Flottwellstr. 14.

**Lauten,
Gitarren,
Mandolinen**
Preisliste frei!
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.



Der Mensch in körperlicher, geisti-
ger u. sexueller Bezie-
hung (Entstehung, Ent-
wicklung, Körperform, Fortpflanzung)
wird besprochen in „Buschans Menschen-
kunde“. 83 Abbildungen. Geg. Voreinsendg.
von M. 3.— (auch ins Feld) zu bez. von
Strecker & Schröder, Stuttgart 1.

Pureol-Haarfarbe
seit 21 Jahren
anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond,
braun, schwarz etc. Mk. 4.— Probe Mk. 1.40
J.F. Schwarzlose Söhne
Kgl. Hof Berlin
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.

Wichtig

zur Pflege von Privat- und Geschäfts-Beziehungen
mit den U. S. A. und mit englisch korrespondieren-
den Geschäftsfreunden in allen neutralen Staaten!

Zur Aufklärung

des neutralen Auslandes betreffs aller Verhältnisse, die den gegenseitigen
politischen und Handels-Beziehungen zu Grunde gelegt werden sollten,
ihrer Förderung und Pflege dient:

The Continental Times

3mal wöchentlich, Montag, Mittwoch und Freitag,
mit wirtschaftlicher Beilage

„News for the Business- und Finance-World“

Zur Förderung der Handels-Beziehungen mit den U. S. A.

Zu den Mitarbeitern gehören unter anderen:

Mr. John Stoddard, Dr. Arthur Volland, Col. Edw. Emerson,
Dr. W. D. P. Bliss, R. L. Orchelle.

An die Geschäftsstelle der

Continental Times in Deutschland

Berlin W 50, Augsburgstr. 38.

Ein kostenloses, 14tägiges Probe-Abonnement an
nachstehende Adressen erbeten:

Auf Wunsch
erfolgt kostenfreie
Zusendung der

Continental Times

auf 14 Tage, an alle
uns näher bezeich-
neten Adressen des
In- und Auslandes!

**Sanguinal**

in Pillenform

Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarumt u. Bleichsucht

**Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen
Genesung unserer verwundeten Krieger.**

Zu haben in allen Apotheken.

Großpackung mit 100 Stück Mark 2,20

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co.,
G. m. b. H., Köln und den geschützten Namen Sanguinal.

Vorzugsangebot siehe unten!

Das Grundbuch des modernen Ehelebens!
Binnen Kurzem in 20 Auflagen erschienen.

Das Sexualleben der Frauen

von Frauenarzt Dr. med. Zikel.

Preis brosch. Mk. 6.—
In Leinw. gebd. Mk. 7,50.

Statt der für hier weniger geeigneten Inhaltsangabe betr. das überaus reich-
haltige Werk diene zur Empfehlung das Urteil des „Berliner Tageblatts“, das
lautet: „Ein von einem tüchtigen Fachmann geschrieb. Handbuch der Geschlechts-
lehre und Gefühls-hygiene. Verf. ist ein ebenso tüchtiger Physio- wie Psycho-
loge; was er über das Gefühlsleben des weiblichen Kindes, über die Entwicklung
der Triebe, über das „gefährliche Alter“ des Backfisches, über Gefallsucht, Wider-
stand, sittliche Kraft, Scham, über das Weib in der Ehe, in den Blüte- und Verfall-
jahren sagt, zeugt von einer souveränen Beherrschung des so schwierigen Gebiets,
und von dieser guten Kenntnis-schaft dürfen sich die, die gern über die erotischen
Mysterien und ihre Zusammenhänge unterrichtet sein wollen, ruhig leiten lassen.“
Wir liefern tadelloso erh. Rem.-Exempl. brosch. statt Mk. 6.— für nur
Mk. 2,70, dazu 30 Pfg. Porto. Bezug geg. Einsendung v. Mk. 3.— (am besten
in Scheinen) franko oder gegen Nachnahme durch **Medizin. Verlag**
Dr. V. Schweizer & Co., Abt. 33, Berlin NW 87, Repkowl. 6.

Unseren
Regenerations-
u. Schroth'schen Kuren verdan-
ken Tausende ihre Heilung von
Nerven- u. inneren
u. äusseren Leiden.
Waldsanatorium
Sommerstein-Saalfeld, Thüringen, Broschüre E 56 frei



DEN GESUNDEN
FREUDE UND GENUSS
DEN LEIDENDEN
TROST UND LINDERUNG

**MÜLLER
EXTRA**

**MATHEUS MÜLLER
SEKTKELLEREI ELTVILLE**

HOF-LIEFERANT S.M. DES DEUTSCHEN KAISERS
HOF-LIEFERANT S.M. DES KÖNIGS VON BAYERN
HOF-LIEFERANT S.M. DES KÖNIGS VON SACHSEN
HOF-LIEFERANT S.M. DES KÖNIGS V. WÜRTTEMBERG
HOF-LIEFERANT S.K.H. D. GROSSHERZOGS V. BADEN
HOF-LIEF. S.K.H. D. GROSSHERZOGS V. OLDENBURG
HFL. S.K.H. D. GROSSHERZOGS V. MECKLENBURG-STRELITZ
HFL. S.K.H. D. FÜRSTEN LEOPOLD V. HOHENZ-SIGMARINGEN
HOF-LIEFERANT S.K.H. D. HERZOGS KARL IN BAYERN
HFL. S.K.H. D. PRI. ZEN CHRISTIAN V. SCHLESWIG-HOLSTEIN
HOF-LIEFERANT S.M. DES KÖNIGS V. SCHWEDEN

Wahres Geschichtchen

Der Beherrscher eines Operetten-Staates hatte einem seiner
Konsuln in Deutschland einen Orden mit vielen, unechten Steinen
verliehen. Der Geschmückte, ein etwas eitle Herr, ließ sich für
schweres Geld den Orden mit echten Steinen besetzen.

Vor einigen Jahren nun kam der Fürst nach K. und
empfangen natürlich auch seinen Vertreter. Aufmerksam hörte er
sich dessen Bericht an, ließ aber seine Augen kaum von dem
prächtigen Orden. Die angesezte Zeit ist längst vorüber, aber
immer wieder tut der Fürst eine neue gedankenlose Frage.
Endlich hat er das richtige Verständnis gefunden:

„Mein lieber Konsul,“ sagt er, „Sie haben sich um das
Interesse meiner Landesfinder in Deutschland jährlich steigende
Verdienste erworben. Es ist mir eine Freude, Sie durch Ver-
leihung der nächsthöheren Klasse Ihres Ordens belohnen zu
können.“ Greift in die Tasche, heftet dem Wehrlosen die „nächst-
höhere“ Klasse an die Brust und läßt die wertvollen Steine
harmlos verschwinden.

Schöne Schrift
erlernen Sie aus Georg Wagners
**Grundlagen
der Schrift**

Mappe mit Werkzeugen 1,50 M.
Verlag Neintze & Blandertz, Berlin.

Ueberall sollte man
CARMOL
 im Hause haben
 Eine Flasche Carmol ist eine billige Hausapotheke
 Preis: Mk 0,75 u. 2,-
 Doppelflasche 1,25 u. 3,50



Carmol tut wohl!

Fordern Sie ausdrücklich
Carmol

So is es!

Wir saßen in der Kantine zu dritt
Und diskutierten und tranken.
Das Thema, worüber man heftig stritt,
Hieß „Friedensgedanken“.

Der Meier, Gefreiter und Rechtsanwalt,
Erklärte mit wichtigen Mienen:
„Na, wollen se Belgien mit aller Gewalt,
Dann geben wir's ihnen!“

Einjähriger Huber redete schlau
Auf Grund von „authent'schen“ Berichten:
„Mit Kriegsschädigung steht es flau,
Wir müssen wahrscheinlich verzichten!“

— Mein Buzer holte sich grade ein Bier.
Da rief ich auch ihn in die Schranken:
„He, Peter, sage, was denkst Du Dir
Bezüglich der Friedensgedanken?“

Da stand mein wackerer Peter stramm
Und schmunzelte trocken und heiter:
„Erst müssen se noch mehr Prügel ham,
Dann reden mer weiter!“

Karlchen (Unteroffizier)

Erhung

Dem Generalissimus der Entente Kitchener
wurde für seinen ausgezeichneten Verschlep-
pungs-Kriegsplan von dem gemeinschaft-
lichen Kriegsrat ein Ehren-Verschlepp-Säbel
überreicht.

Erzählungen russischer Gefangenen

„Wie es geht mit de Sammlung vons russische
rotte Kraiz? Wie mit a Eiszapfen! Man nimmt
ihn, man gibt ihn, man nimmt ihn, man gibt ihn.
Er ist geworden klainer und klainer — er ist ge-
schmolzen aus. Und — alle haben raine Hände!“

Ein jüdischer Soldat schilderte mir die Schlacht
von Augustowo, die er mitgemacht hatte. „Choben
die Russen gehabt Angst. Choben sie geschickt nach
vorn die Jidden, die Daittschen, die Letten und
sind geblieben hinten. Aber Gott ist gerecht! Die
Preußen kamen von hinten!“

Liebe Jugend!

In einem Gymnasium entließ der Rektor vor
Weihnachten die Schüler mit einer Abschiedsrede
in die Ferien. Im „Eifer des Gefechts“ begann
er folgendermaßen:

„Liebe Schüler! Euere Väter, Euere Brüder,
Euere Kinder stehen draußen im Felde!“

Gipfel der Begeisterung

Der Lehrling, den der Friseur Meyer neulich
eingestellt hat, ist ein großer Verehrer der Bulgaren.
Jedesmal, wenn er einen Kunden einseift, singt
er dazu: „Schäume, Mariza!“

Zur Richtigstellung

Wir erhalten folgende Zuschrift:
Toffres neuer Armeebefehl spricht von
„gewaltigen Niederlagen“, die er uns bei-
gebracht habe. Sollte der ehrenwerte Generalissi-
mus damit auch meine Niederlage im Auge
haben, so muß ich erklären, daß mein Geschäft
schon 1832 von meinem Großvater felig errichtet
worden ist. Wenn man schon lügt, sollte man es
mit mehr Grazie tun.

Quirin Fadenadl
Brasil'schmalzer-Tabak-Niederlage
und Salzstöcker.



Der einberufene Privatdozent

„Na — meine Doktor-Dissertation war
auch glänzender als dieser Stiefel...“

Imperfectum

In der Schule werden die Tagesereignisse be-
sprochen. Der Lehrer läßt sich von den Kleinen
erzählen über den Rückzug der Serben und die
Flucht des Königs Peter. Einer der Eifrigen
schließt mit den Worten:

„Als die Deutschen kamen, da fürchtete sich der
Serbenkönig, kehrte um und floh-te.“

Die drei nordischen Wahrheitszeugen

Wie Sven Hedm und Björn Björnson hat nun
auch Sigurd Jbsen als norwegischer Staatsminister
zur Jahreswende die Deutschland günstige Kriegs-
lage mit unbefangener Wahrheitsliebe betont.

Bekenner waren eure großen Väter,
Sigurd und Björn: furchtlose Unkrautjäger

Im wirren Garten ihrer Zeit —
Wie freuten uns die beiden alten Recken!
Doch freut uns jetzt nicht minder, zu entdecken,
Daß ihr der Väter würdig seid!

Auch ihr bekennt euch mutig zu der Ehre
Der deutschen Stammesbrüder überm Meere,
Und trotz der feilen Lügenbrut!
Was schiert euch das Geklaff der Spießgesellen?
Ihr könnt und wollt der Wahrheit Urteil fällen,
Ihr mit dem freien Normannsblood!

Und euch vereint als Dritter sich im Bunde
Der kühne Sven, der auf dem Erdenrunde
So vieles Dunkle hob ins Licht —
Der Wahrheit dient' er auf verweg'nen Zügen,
Und sollt' nun als Knecht Britanniens lügen?
Das tut der tapf're Schwede nicht!

Ihr stolzen Drei, die nichts im Recht kann stören:
Wenn euer freies Wort wir fernher hören,
Spüren wir alter Ahnen Gruß,
Die einst sich vor den gleichen Göttern beugten,
Mit gleichem Mut für gleiche Wahrheit zeugten
An uns'rer Weltenecke Fuß.

Sassafrass

Marschall Nikolaus

„Ein guter Wig ist stets zu loben,
Dacht' Englands König offenbar
Und hat zum Feldmarschall erhoben
Am Neujahrstag den Russenjar.“

Zum Feldmarschall des Britenheeres,
Das überall sich Lorbeern holt,
Das man am Rand des Mittelmeeres
So gut wie am Kanal verfohlt.

Des Heeres, das in seiner Färbung
Von keinem übertroffen ward,
Drin brit'scher Adel alt'ester Erbung
Mit Kaffernblut sich lieblich paart.

Wie werden sich die Kaffern freuen,
Wenn's nächstens einmal wird gescheh'n,
Daß sie im Kriegsschmuck ihren neuen
Häuptling und Oberkaffern sehn.

Wenn er in seiner Heldengröße,
Von einem Schurzfell nur umschnürt
In klassisch-kafferscher Blöße
Sein wildes Heer zum Kampfe führt.

Das muß ein Anblick sein für Götter,
Der Einfall ist fürwahr nicht schlecht;
King Tschorsch, du bist ein arger Spötter;
Wenn Nikolaus sich nur nicht rächt

Und dich samt deinem zarten Prinzen
Kraft seines Amtes einsezt glatt
Zum Vizekönig der Provinzen,
Die er bisher verloren hat.

Franze aus Berlin

Der Staatschah

Ballade

Die Nacht ist finster, die See geht schwer,
Ein Panzer schnaubt durchs ägäische Meer,
Ihm gleitet ein Panzer schügend voran.
Ein Panzer folgt ihm auf nächtlicher Bahn.
Ein Panzer zieht rechts und ein Panzer links,
Und flinke Torpedoboote rings —
O, sag, was trägt, von der Panzer-Eskort'
Begleitet, der nächtliche Panzer an Bord?
Er trägt — schweig still und verrate nicht!
Das Erbe der Karageorgiewisch,
Er trägt den serbischen Staatschah!

In seiner Panzerkajüte stahlblank
Steht ein gepanzerter Eisenschrank,
Und in dem Schrank eine Panzertruhe
Mit hundert Riegeln geschlossen zu,
Und drin eine Panzerkassette aus Stahl,
Versperret mit Schlössern in riesiger Zahl,
Und hinter den Schlössern und Riegeln schwer
Ein mit fünf Siegeln versiegelt Ruvert,
Den Siegeln der Karageorgiewisch —
Und in dem Ruvert das Nicht — das Nicht —
Das ist der serbische Staatschah.

A. D. N.

An der befarabischen Front

„Ist das nun eigentlich ein Sigg, Brudder-
herz?“ — „Müssen erst abwarten, Pawlowitsch!
Wenn wird veranstaltet Pogrom, warr es
Niederlage!“

Liebe Jugend!

Wenn unsere Feinde von Barbaren sprechen
so können sie damit nur die Bayern meinen;
die sind's wirklich. Statt mit uns Skat zu spielen,
haben sie uns jezwungen, Carock zu lernen!

Eener von der Jarde

Besteuerung des Kunstbesitzes?

Sein Heim mit Werken edler Kunst zu zieren,
Ist nicht ein unfruchtbares Schlemmen bloß,
Das man gerecht zu einem Bußzoll zwänge —
Wer könnte leicht ihr Schöpfungsfertum verlieren,
Das still und stark mitschwebt an unserm Los,
Empor uns hebend aus der Lebensenge?

Wie oft schon in des Alltags schwerem Bann
Hat uns ein Bild von lachend daseinsfroh
Formen und Farben wieder aufgebaut!
Wie weit vom Ziel verzagte mancher Mann,
Stärkte ihn nicht die Büste des Helden,
Die ernst und mahnend ihm ins Auge schaut!

Und wer so Trost als Mahnung kann entbehren,
Wen Glück, wen Arbeit reich und satt gemacht:
Was hebt ihn einzig über das Banale?
Die Kunst zu ehren und die Kunst zu nähren,
Daß sie mit Seelenmacht und Schönheitspracht
Das Fest verkörpert im hohen Freudenfeste!

Drum, teure Säckelmeister: braucht ihr Gold,
Seht zu, daß nicht ein Wert uns geh' verloren,
Den nichts ersetzt, was ihr zusammenrafft!
Die gelbe Wolle scheret, wo ihr wollt
Doch laßt die Kunst der Heimstatt
ungeschoren,
Die selbst ein Teil von Deutschlands
bester Kraft!

Hanns von Gumpenberg

Rangerhöhungen

Der König von England hat den Feldmarschall
French zum Viscount ernannt. Der große Strategie
nimmt, bescheiden, wie er ist, das Prädikat Vis-
count of — Ypern an.

Auf diese Nachricht hin verlangte Großfürst
Nikolai Nikolajewitsch telegra-
phisch vom Kaukasus aus ebenfalls
einen schönen Titel — es wurde ihm
vom Zaren der eines Fürsten von
Warschau oder von Döberitz ange-
boten. Cadorna, der sich darauf
gleichfalls eine Rangerhöhung erbat,
wurde zum Conte del Fiasco er-
nannt und der italienische Tyräus
Rapagnetta-d'Annunzio zum
Don Quijote della Mancia*!

*) Trinkgeld.

Ja so!

Die „Times“ melden, man glaube
in Washington, daß alle Unterseeboote
im Mittelmeer von Deutschland
geliefert seien.

Offenbar ist man dort der Ansicht,
das Recht, U-Boote an die Kriegsfüh-
renden zu liefern, habe Amerika allein!

— y —

Der Ufas

Der Zar hat in Bessarabien überall
den Befehl anschlagen lassen, daß bis
Weihnachten Czernowitz unbedingt ge-
nommen sein müsse. Das ist nicht ge-
sehen.

Ja, wie kann dann der oberste
Kriegsherr Rußlands den Sieg er-
ringen, wenn die Armee seinen
Befehlen nicht gehorcht! x

Der neue Blutarz



Der selige Falstaff ließ es sich nicht nehmen,
dem Lord Derby seine Anerkennung auszu-
sprechen.

„Hör mal, Kollege Derby, meine Rekruten-
werbung hatte mehr Erfolg, aber deine ist
— viel komischer!“

Die lieben kleinen Staaten!

Die armen kleinen Staaten — und ihre Po-
tentaten — mit Worten und Taten — zu schüt-
zen, — zu unterstützen — und ihnen zu nützen
— wir hören es immer wieder! — ist das Stre-
ben der englischen Brüder — o, da legt Dich
nieder!

Zuerst haben sie Belgien geschützt, — daß
es nur so gesäht; — sie hekten es in den Krieg,
— versprachen Albert den Sieg, — damit er auf
den Leim ihnen stieg, — versprachen — ihm Lu-
xemburg und die Lande um Aachen — und an-
dere Sachen. — Als aber die Deutschen Ernst
machten — und in siegreichen Schlachten — un-
sere Mörser krachten, — sind sie in hellen Hau-
sen — ohne Verschlaufen — davongelaufen —
und der Dreiverband — ließ das Belgierland —
in Elend und Schand — dann sitzen. — Ihm
aber doch zu nützen — zerschoss mit schweren Ge-
schützen — French zu Land und von der See —
die belgischen Städte zu Pöree — und tat dem
Volk alles erdenkliche Weh. — Dann beschützten
die englischen Piraten — auch die kleinen nor-
dischen Staaten — nach englischer Sitte —
durch Büsse und Tritte, — hielten ihnen Handel
und Wandel — kontrollierend am Wandel, —
beschlagnahmten ihre Schiffe — gegen alle Rechts-

begriffe, — verlegen ihre Neutralität, — wo im-
mer es geht, — gib's an neutralen Küsten —
nach Herzenslust — deutsche Schiffe zu ver-
wüsten. — Ja sie haben sich erfrecht — ohne jedes
Recht, — für ihre Zwecke — die Postfäcke —
zu rauben von neutralem Decke! — Ja, John
Bull ist ein tapferer Recke, — und edel und stark
— beschützt er auch Holland und Dänemark,
— Norwegen und Schweden — na, über-
haupt Jeden!

Desgleichen hat's vor dem Verderben — be-
kanntlich geschützt die Serben, — die lauffigen
Helden, — die sich zum Dreiverband gefellten —
und ihm den bestellten — Kriegsgrund sofort —
in Serajewo dort — lieferten durch Meuchel-
mord. — Als es dann kam zum Krache — und
und es nahte die Rache, — dunkel und schwer —
und mit eiserner Wehr — das Serbenheer —
gejagt ward an's adriatische Meer, — da war
England nirgends zu finden, — weder vorne noch
hinten. — So hat Alt-England auch diesen —
britische Treue erwiesen. — Die gleichen Skan-
dalia, — die es in diesem Fall ja — verdiente,
erlebte Italia! — Zum Treubruch ward es ge-
hegt — und jetzt — wird es ausgewuchert, daß
sich's entfegt, — auf jede Weise — durch eng-
lische Kreise; — zum doppelten Preise — zahlt's
englische Kohle — man sieht ihm auf die Brust
die Pistole, — daß es nie wieder sich erhole,
— sondern dies Volk, dies brave — zu seiner Sün-
den Strafe — bleibe Englands Sklave!

Noch schöner ist, was der Vierverband — er-
sand — zum Schutze von Griechenland: —
er setzte an Saloniki's Strand — trotz allem
Protest — mit Truppen sich fest, — wie die
Griechen sich auch sperren — spielt sich auf mit
Drohen und Blären — als despotischen Helden
— und hubelt, — beschimpft und befudelt, — des
Landes Neutralität — und Souveränität — von
früh bis spät, — will ihm Unheil bringen — und
es zum Kriege zwingen — mit den Mittelmächten,
— es knechten — und entrecken. — Aus etlichen
englischen Briefen, — die uns in die Hände liefen,
— und die von Athen — sollten nach London
gehn, — haben wir das erfehn: — Weil Kon-
stantin nicht sich entschließt, — daß er griechisches
Blut vergießt, — heißt er da ein Obstinat
Beast — den britischen Lümmeln, — deren

Schiffe dort wimmeln — und die vor-
schlagen — ihn wegzujagen — von des
Thrones Stufen — und an Griechen-
lands Spitze zu berufen — später —
Venizelos den Verräter — und
schuftigen Missetäter ... — so schrieb
der Sekretär der Gesandtschaft — an
seine britische Verwandtschaft; — ein
anderer schrieb frechen Gesichts — im
Laufe seines Berichts, — die Griechen
verdienten nichts, — als vom englischen
Feind — „a good kick behind!“
— und es nennen die Völkerrechts-
Töter — und Schwerenöter — die
Griechen „Elende Käter“. — (Daß
die Briten jetzt sich schämen — und nach
alten Systemen — suchen, den unbe-
quemen — Briefen die Spitze zu nehmen,
— indem sie erklären, — daß sie er-
funden wären, — versteht sich bei der
lobelären — Lügner-Nation — Albion
— von selber schon!)

So kurangen — frech, wie die Wan-
zen, — die Briten im großen und ganzen
— alle, die nach ihrer Pfeife nicht tan-
zen, — und die tanzen, wie sie gepiffen,
— werden kaum feiner angegriffen! —
Das nennen die englischen
Piraten — den Schut der kleinen
Staaten! Pips



A. Schmidhammer

Die „Beschützer der Kleinen“

„Sie atmet noch, die griechische Kanaille, wir müssen sie also
noch fester — „beschützen“.“

Das enthüllte Geheimnis

„Was tut denn eigentlich König Peter
von Serbien in Saloniki?“
„Den halten die Engländer dort ge-
fangen, damit er keinen Sonderfrieden
schließen kann!“ — o —



Der Erfolg der englischen Wehrpflicht

Da das schreckliche Gesetz nur die Unverheirateten bedroht, so stürzt sich Jung-England massenhaft in den heiligen Ehestand.



Der britische Torpedoschutz

Erich Wilke (München)

„Ist alles an Bord?“ — „Nein, Herr Kapitän, die üblichen drei Amerikaner sind noch nicht an Bord!“

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika. **Preis: 40 Pfennig.** 15. Januar 1916 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.